MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

504 (22.10.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-168383

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 1569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ¼9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 504. — Mannheim, Donnerstag, 22. Oktober 1914. — (Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Der Entscheidungskampf im Nordwesten.

Weitere Fortschritte der deutschen Offensive.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vorm. (Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Kanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Oestlich Dixmuyden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypres drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thieucourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschießen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

*

Der heutige Bericht des Generalstabes erhöht die Hoffnungen auf einen den deutschen Waffen günstigen Ausgang des Entscheidungskampfes im Nordwesten. Der deutsche Angriff dringt auf der ganzen Linie von der Küste bis nach Lille herunter langsam, aber stetig vor. Dixmuyden liegt etwas unterhalb Nieuport, in dieser Linie suchten die Feinde, wie erinnerlich, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, am südlichsten Punkte der Linie Nieuport-Dixmuyden haben die Deutschen die Verbündeten zurückgeworfen, wir dürfen annehmen, daß sie dort bald die den Weitermarsch hemmenden Verschanzungen überwinden werden. Ypern liegt etwa in der Mitte der ganzen Linie. Schon unter dem 19. wurde gemeldet, daß dort ein heftiger Kampf von französischen und englischen Truppen gegen deutsche Infanterie im Gange sei, die Deutschen waren von Brügge und Roulers auf diesen Punkt vorgerückt. Unsere Truppen sind erfolgreich vorgedrungen, während der französische Bericht vom 20. noch ein Vordringen der Verbündeten bis Roulers, das nordöstlich von Ypern liegt, behauptete. Der Erfolg der Deutschen ist um so bemerkenswerter, als Ypern den Brennpunkt der Gefechte im Zentrum darstellt. Die Wirkung der erfolgreichen deutschen Offensive vor Lille macht sich immer mehr bemerkbar, die Franzosen müssen zurückweichen, wenn sie auch, wie der Bericht deutlich macht, offenbar in sehr erbitterten Kämpfen standzuhalten und wieder Boden zu gewinnen suchen. Sie weichen nur langsam, das Vordringen der Deutschen aufzuhalten sind sie trotz äußerster Anstrengungen nicht mehr imstande. So scheint sich der Entscheidungskampf im Nordwesten, von dessen Ausgang, wie die „Stampa" schrieb, das Geschick Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands abhängt, immer mehr zugunsten der deutschen Waffen zu wenden, trotz des entschiedenen Eingreifens der Engländer, die 11 Kriegsschiffe am Kampfe teilnehmen lassen. Sie wissen, was gerade für sie auf dem Spiele steht. Der Ausgang dieser Kämpfe entscheidet auch über den Besitz der belgisch-französischen Nordseeküste. So erklärt sich, daß der englische Admiral sogar Ostende beschießen lassen wollte, die Stadt der verbündeten Belgier, um die deutsche Artillerie zum Schweigen zu bringen, die, wie berichtet, dort aufgestellt ist. Er ist nur mit Mühe und Not von den belgischen Behörden daran verhindert worden. Die Belgier erfahren immer mehr, welch selbstlose Freunde die Engländer sind. Daß diese aber nicht davor zurückschreckten, Ostende gegebenenfalls in Trümmer zu legen, das beweist, um was in diesen Kämpfen gespielt wird, einer der gewaltigsten Unternehmungen der Kriegsgeschichte, die dem ganzen Kriege möglicherweise eine Wendung geben kann.

Die sehr schweren Verluste, die die Franzosen in der Gegend von Toul erlitten haben, können auch für den Ausgang der Kämpfe im Nordwesten bedeutungsvoll werden; die Franzosen sehen, daß die Deutschen auch auf ihrem linken Flügel in unverminderter Stärke stehen, erstere sind so gehindert starke Detachierungen nach ihrem schwer bedrohten nordwestlichen Flügel vorzunehmen.

*

Niedergeschlagenheit in Brüssel.

m. Köln, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Aus Brüssel wird gemeldet: Hier ist eine starke Niedergeschlagenheit unter dem Publikum bemerkbar, seit dem Fall von Antwerpen und seitdem die so hoch bewertete militärische Hilfe Englands sich so erfolglos erwiesen hat. Man will mit einem Mal den amtlichen französischen Kriegsberichten keinen Glauben mehr schenken, wie indessen man auch auf den Sieg der Franzosen und Engländer bei den gewaltigen Kämpfen hofft. Im übrigen hütet man sich vor jeder öffentlichen Kundgebung deutschfeindlicher Gefühle, zumal allen klar wird, daß die militärische und Zivilverwaltung alles aufbietet, um Not und Elend von dem Land fern zu halten. Die Kohlenzechen arbeiten zum großen Teile wieder und Kohlen kommen zu Wasser und per Fuhre in die Stadt. Die Stadtverwaltung hat Höchstpreise für Lebensmittel und Kohlen festgesetzt und durch Anschlag bekannt gegeben. Einen großen Mißstand bildet der schlechte Eisenbahn- und Postverkehr.

Die Schlachten im Osten.

Die Deutschen vor Warschau.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Ossowiec. Mehrere 100 Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Die Spannung zwischen der Türkei u. dem Dreiverband

WTB. London, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet aus Konstantinopel vom 9. Oktober: Auf die britischen Vorstellungen über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen, hat die Pforte endgültig erwidert, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Ein französisches Blatt in Konstantinopel aufgehoben.

* Konstantinopel, 21. Okt. (Nichtamtl.) Das französische Blatt „Stambul", das als das Organ der französischen Botschaft gilt, und einen heftigen Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn u. Deutschland für die Tripleentente führt, wurde von der Militärbehörde auf unbestimmte Zeit suspendiert. Die Mitteilung der Militärbehörde wurde damit begründet, daß das genannte Blatt Artikel veröffentlicht habe, welche die Gefühle der Bekenner des Islams beleidigt würden, und daß es der Anordnung der Militärbehörde zuwidergehandelt habe, da ein Blatt, welches die Interessen der einen Gruppe der Kriegführenden vertrete, keine ironischen Bemerkungen über die Armeen der anderen Gruppe machen dürfe.

Die Wurzeln des Weltkrieges.

Von Dr. Fritz Goldenbaum.

Die folgenden Aufsätze stellen einen Versuch dar in möglichst gedrängter Form einem weiteren Leserkreise die historisch-politischen Tatsachen vorzuführen, die ihre militärische Fortsetzung in dem Weltkriege gefunden haben, sowie die historisch-politischen Probleme zu erläutern, die in ihm nach Lösung suchen. Der Verfasser möchte anleiten, die Ereignisse in ihrem großen Zusammenhange zu schauen, das überwältigende Erlebnis dieses Kriegs zu ergreifen als etwas größeres noch, denn die heroische Abwehr eines einmütigen Volkes gegen tückischen Ueberfall von Krämern, macht- und beutehungrigen Neidern und Hassern; wir wollen es schauen als den furchtbaren und notwendigen Zusammenprall gewaltiger nationaler Lebenswillen, die sich behaupten, wachsen, vorwärtsdrängen, reicher an Gütern und an Macht werden, über das hinaus aber die Welt mit ihrem Geiste und ihrer Kultur durchdringen wollen. Der geschichtlich vertiefte und veredelte Patriotismus, der nicht am Flackerfeuer von unklaren Stimmungen u. getrübten Leidenschaft sich entzündet, der Opfer, Tod und Krieg als die eiserne Notwendigkeit klar erkannten geschichtlichen Werdeganges und Aufstieges begreift, wird der nachhaltigere und entschlossenere sein, und der nachhaltigere und entschlossenere Patriotismus wird der siegesgewissere sein.

*

I.

Täuschungen und Enttäuschungen.

Am 4. August, abends 7.30 Uhr, überreichte der Botschafter von Großbritannien in Berlin im Auswärtigen Amt die Kriegserklärung und forderte seine Pässe. Wenige Stunden vorher hatte der Reichskanzler im Reichstage auseinandergesetzt, daß Deutschland aus zwingenden militärischen Gründen genötigt sei, seine Truppen durch Belgien marschieren zu lassen, daß aber diese Kriegshandlung keine dauernde Besetzung Belgiens zur Folge haben solle, wir dächten nicht daran das Gebiet und die Unabhängigkeit Belgiens anzutasten und würden das Unrecht wieder gut machen, sobald der Zweck des Krieges erreicht sei. Bald nach dieser Rede erschien der englische Botschafter Goschen im Reichstage und gab dem Staatssekretär von Jagow eine Erklärung seiner Regierung ab, diese würde die deutsche Regierung um alsbaldige Antwort auf die Frage ersuchen, ob sie die Versicherung geben könne, daß keine Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden werde. Der Staatssekretär erwiderte sofort, daß dies nicht möglich wäre und setzte nochmals die Gründe auseinander, die Deutschland zwingen, sich gegen einen Einfall der französischen Armee durch das Betreten belgischen Bodens zu sichern. Es folgte die Kriegserklärung, die deutsche Regierung aber ließ erklären, sie habe die Rücksicht auf die militärischen Erfordernisse allen anderen Bedenken vorangestellt, obgleich damit gerechnet werden mußte, daß dadurch für die englische Regierung ein Grund oder Vorwand zur Einmischung gegeben sein würde.

Das ist der geschichtliche Hergang, der den Krieg mit Rußland und Frankreich zum Krieg mit dem Dreiverband machte, der enthüllte, daß dieser uns aufgezwungene Krieg noch aus ganz anderen, tieferen Quellen hervorbrach als aus der Machtgier des Panslavismus und dem Rachedurst Frankreichs. Es war ein Krieg Großbritanniens gegen die stärkste Kontinentalmacht, die wachsende deutsche Flottenmacht, der vorläufig letzte Krieg in einer unermeßlich langen Reihe von Kämpfen, die Großbritannien um die Erhaltung seiner Weltherrschaft geführt hat, für die es den Namen Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes zu gebrauchen pflegte.

Wir haben wohl samt und sonders bis an 4. August heran keine ganz klare Vorstellung darüber gehabt, um was es im letzten und eigentlichsten ging, als die russischen und französischen Heere über die deutschen Grenzen hereinbrachen. Wir haben bis zu diesem Tage noch immer gezweifelt, ob England sich in den Krieg unserer östlichen und westlichen Nachbarn hineinziehen lassen werde, an diesem 4. August, und von ihm an in steigender Klarheit, erfuhren wir, daß Großbritannien die beiden Mächte in den Krieg gegen Deutschland hineingetrieben hatte. Die Wurzeln des Weltkrieges reichen in die Jahrhunderte großbritannischer Politik zurück.

Es ist verzeihlich genug, wenn wir zwischen dem 1. und dem 4. August diese letzte — befreiende und stärkende — Klarheit über Sinn und Wesen des Krieges, in dem wir schon mitten innen standen, nicht hatten. Großbritannien selbst hatte, wir dürfen heute mit historischer Sicherheit das Urteil fällen, absichtliche und wohlberechnete Unklarheit über die Weltlage und seine eigenen politischen Ziele und Absichten gebreitet.

Wie stellte sich denn denn nicht tiefer eingeweihten Zeitgenossen das Verhältnis Englands zu seinen Freunden und wie das Verhältnis Englands zu Deutschland dar? Dem Kriege vorausgegangen ist eine sehr lebhafte internationale Presseerörterung über die Ententeverpflichtungen Englands gegenüber Frankreich und Rußland einerseits, über die deutsch-englischen Verständigungsbemühungen andererseits. Das Ergebnis dieser Erörterungen erschien für Deutschland befriedigend und so ist es fast kein Wunder, daß wir uns ein wenig unsanft überrascht fühlten, als nun doch England an die Seite der kriegführenden Mächte trat, trotzdem es uns die vollkommene Freiheit zu haben schien, neutral zu bleiben, trotzdem endlich Friede zwischen Deutschland und England werden zu wollen schien.

Die Ententeverpflichtungen Englands. Es ist immer wieder betont worden, nicht

MARCHIVUM

nur in der deutschen Presse, daß von ihrem Ausmaß die Frage des Weltkrieges abhänge. Die nationalistische Presse Frankreichs und Rußlands ist in den beiden letzten Jahren fortgesetzt erfüllt gewesen von der Sorge, England werde sich am Ende am Kriege gegen Deutschland nicht beteiligen, es ist immer wieder die Beweisführung den Engländern vorgehalten worden, um sie zu schrecken und zu drängen: nur die Beteiligung Englands entscheide sicher über den Krieg, andernfalls aber werde Deutschland derartig an Macht gewinnen, daß es Europa beherrsche und England gefährlich werde. Die „Nowoje Wremja" schrieb zu Beginn des vorigen Jahres: „Wenn der europäische Krieg entbrannt ist, scheint uns eine Beteiligung Englands unerläßlich." Die Dinge lagen in der Tat so, daß wenn die Triple-Entente einen Charakter angenommen hatte, der England verpflichtete, an einem Kriege des Zweiverbandes teilzunehmen, daß dann dieser Krieg bei den bekannten Stimmungen und Wünschen Frankreichs und Rußlands eine Frage ganz naher Zukunft sein mußte. So lange das amtliche England nicht ganz unzweideutig erklärte, daß es unter allen Umständen neutral bleibe, bestand die Gefahr des europäischen Krieges; allein gelassen fühlten sich Frankreich und Rußland nicht stark genug anzugreifen. Es war dies eine Frage und Sorge, die nicht nur die Kriegstreiber in Frankreich und Rußland beschäftigte, nicht nur in Deutschland viel erörtert wurde, auch das liberale England oder doch einen Teil des liberalen Englands bekümmerte die Frage, „ob unsere Ententes mit Frankreich und Rußland uns verpflichten, sie militärisch in Kriegszeiten zu unterstützen und ob sie uns in neue Verpflichtungen und Gefahren geführt haben, die eine Vergrößerung unserer Armee notwendig machen". Auf dem linken Flügel der liberalen Partei Englands hatte man schon im Sommer 1911, als die Kriegsgefahr drohend genug das Haupt erhob, darauf gedrängt, sich der Verpflichtungen Frankreich gegenüber zu entledigen, namentlich so weit es sich um militärische Hilfe handelte. Diesen Strömungen und Wünschen der liberalen Friedensfreunde ist dann das liberale Kabinett entgegengekommen, vor allem, in der vielerörterten Erklärung, die der Premierminister Asquith am 24. März 1913 abgab.

„England ist durch keine geheime oder dem Parlament unbekannte Verpflichtung gezwungen, an irgend einem Kriege teilzunehmen. Mit anderen Worten: Wenn ein Krieg zwischen europäischen Mächten entsteht, so gibt es keine nichtveröffentlichten Abmachungen, welche die Freiheit der Regierung und des Parlaments beschränken und sie hindern, sich zu entscheiden, ob England an dem Kriege teilnehmen soll oder nicht. Welcher Gebrauch von Armee und Flotte gemacht würde, falls Regierung und Parlament beschlössen, an dem Kriege teilzunehmen, darüber kann aus offensichtlichen Gründen vorher keine öffentliche Erklärung abgegeben werden."

Diese immerhin beruhigende Erklärung ist im Laufe dieses Jahres von der englischen Regierung wiederholt worden, als so um den April 1914 herum wieder ein sehr lebhaftes Drängen der russischen und französischen Presse einsetzte, die Reihen fester zu schließen. Es hat heute seinen besonderen Reiz und seine schwere geschichtliche Bedeutung sich zu vergegenwärtigen, welchen Eindruck im April dieses Jahres die englische Presse von den englischen Ententeverpflichtungen zu erwecken wußte. Ich führe einige Aeußerungen an, die genaue Erläuterungen von Herrn Asquiths Worten im Parlament sind. „Daily Telegraph" schrieb: „Was gewährt die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich wie England genau, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen Angriffe und ungerechte Streitigkeiten, sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen, wir wünschen mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben, wir suchen nicht, Frankreich von dem Abschluß anderer Freundschaften abzubringen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch."

„Westminster Gazette": Die Entente ist ein Mittelding zwischen dem Extrem einer militärischen Allianz und dem anderen Extrem politischer Bedeutungslosigkeit. Die Entente ist eine der großen europäischen Tatsachen, deren Stärke in fortgesetzter Kooperation und Harmonie beider Regierungen liegen wird.

Und „Daily News" sagte: „In Englands Augen ist die Entente kein Bündnis. Sie ist nicht gegen Deutschland gerichtet, und sie ist nicht exklusiv."

So konnte man mit einigem Recht in Deutschland das Gefühl haben, daß Frankreich und Rußland bei ihren Angriffsgelüsten gegen Deutschland keine Unterstützung und Förderung durch Großbritannien erfahren würden. Und in diesem Gefühl sind wir bestärkt worden durch die deutsch-englischen Verständigungsbemühungen, die wirklich einigen Erfolg zu verheißen schienen. Ich will auf diese etwas peinliche Episode der deutsch-englischen Beziehungen nicht näher eingehen, sie ist vom Kriege hinweggespült worden. Ihre geschichtliche Bedeutung behält sie als ein starker Beweis der aufrichtigen Friedensliebe Deutschlands. Denn in der Tat — die Verständigung Deutschlands und Englands war der Friede Europas. Deutschland hat sie ehrlich und ernstlich angestrebt und es schien im Laufe des letzten Jahres, daß es zum Ziel kommen werde. Englische Staatsmänner behaupteten ihren Willen dauernd gute Beziehungen zu Deutschland herzustellen. In die Erinnerung der Zeitgenossen zurückgerufen sei eine andere Rede des englischen Premierministers, die seiner oben erwähnten Erklärung voranging. (Anfang März 1913.) Er hob hervor, daß das Zusammenarbeiten Englands und Deutschlands auf dem Boden des orientalischen Problems gegenseitiges Vertrauen hervorgerufen habe, das, wie er unter dem Beifall des Hauses sagte, „zwischen den beiden großen Nationen andauern" werde. Wenn er in der gleichen Rede erklärte, „daß es nicht wahr sei, daß England unter der Verpflichtung stehe, eine bedeutende bewaffnete Macht zur Vornahme von Operationen nach Europa zu senden, so mußte dieses bündige und anscheinend so durchaus ehrliche Wort des leitenden englischen Staatsmannes den Eindruck noch verstärken, daß eine Zeit des Vertrauens die Jahre der Feindseligkeit ablösen wolle. Um die gleiche Zeit, wo Asquith diese Freiheit Englands von militärischen Verpflichtungen hinstellte, war der Pariser „Temps" — wie sollen wir sagen — unvorsichtig genug zu behaupten (oder auszuplaudern?): si une guerre générale éclatait, ce sont les forces solidaires des deux alliances qu'il faudrait considérer". Heute kennen wir die Gründe, die der „Temps" für seine von Asquith abweichende Meinung hatte. Im Mai desselben Jahres kam Lord Morley zu längerem Aufenthalt nach Berlin, man nahm an, um die letzten Reste der schweren Krise von 1911 aufzulösen und eine Regelung der Bagdadbahnfrage und der afrikanischen Angelegenheiten einzuleiten. So konnte am Ende des Jahres 1913 ein guter Beobachter der internationalen Vorgänge schreiben: „Unsere Beziehungen zu England, die vor zwei Jahren einen so gefährlichen Charakter angenommen hatten, sind merklich besser geworden". Allerdings, fügte er hinzu, es regen sich trotz allem Entgegenkommens von deutscher Seite und trotz der sich mehrenden Zahl unserer Freunde auf englischem Boden noch immer einflußreiche Elemente, die uns entschieden feindselig gesinnt sind.

Es mochte also dem Zeitgenossen bis an den Kriegsbeginn heran die Behauptung von bestehenden geheimen Kriegsverträgen Englands mit seinen Verbündeten als „Legende" erscheinen, es mochte die Hoffnung sich halten, England werde den Angriffskrieg Rußlands und Frankreichs unter keinen Umständen mitmachen. Umsomehr konnte diese Hoffnung sich festigen, als noch in den ersten Augusttagen englische Blätter erklärten, England habe die Freiheit trotz der Entente am Kriege teilzunehmen oder ihm fernzubleiben.

Wir haben uns in einem Irrtum befunden, in einem verzeihlichen, wie ich glaube mit meinen seitherigen Ausführungen gezeigt zu haben. Großbritannien hat, wie ich hoffe ersichtlich gemacht zu haben, den Kern seiner Politik gut zu umhüllen gewußt durch die parallelen Aktionen der öffentlichen Abweisung eines militärischen Bündnisses mit seinen Freunden und der Verständigung mit Deutschland. Beide zusammen und nebeneinander, vorzüglich aber letztere, haben uns in Deutschland die großen Linien und Zielsetzungen der englischen Politik ein wenig aus dem Auge verlieren lassen. Es lag bis zu jenem 4. August hin ein absichtsvolles Dunkel über der englischen Politik. Warum? Zu einem Teil wollte das Kabinett von St. James die liberalen Kreise beschwichtigen, die nichts von Einmischung in kontinentale Kriege wissen wollten, deren Gefahren für den Bestand des Empire sie wohl erkannten. Zu einem anderen Teile wollte es — ich spreche hier nur eine Vermutung aus — Deutschland veranlassen, nicht aus Besorgnis vor der Feindschaft des mächtigen England davor zurückzuschrecken, den Fehdehandschuh aufzunehmen, wenn Rußland und Frankreich ihn ihm hinwerfen sollten (wir erinnern uns hier schon für einen Augenblick, daß Herr von Bethmann-Hollweg noch bis zuletzt sich bemüht hat die Neutralität Englands zu erzielen). Diese Vermutung stützt sich auf die Annahme, daß England diesen Krieg einer europäischen Koalition gegen Deutschland planmäßig herbeigeführt hat, der eigentliche Urheber des Weltbrandes gewesen ist. Wir blicken in ein feines Doppelspiel: England treibt den Zweibund voran durch bestimmte Zusicherungen des Beistandes, England treibt Deutschland hinein in den Kampf durch Nährung der Hoffnung, es werde im Kriegsfall neutral bleiben und Deutschland mit seinen Feinden in West und Ost allein lassen; es würde sich mithin — wir dürfen uns in einer geschichtlichen Betrachtung nicht scheuen es auszusprechen — um den Versuch einer diplomatischen Ueberrumpelung Deutschlands gehandelt haben. Deutschland sollte in den Zweifrontenkrieg hineingehen im Vertrauen auf die Neutralität Englands, also ohne die politischen und militärischen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, die das Hinzutreten Englands zu den Feinden bedingte. Der Versuch der Ueberrumpelung ist allerdings gründlich mißglückt. Deutschland war lange genug über die Abmachungen Englands mit seinen Verbündeten unterrichtet, um rechtzeitig alle erforderlichen Vorkehrungen auch für einen Dreifrontenkrieg zu treffen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Der Dank.

In einer in Milwaukee erscheinenden deutschen Zeitung findet sich das folgende Eingesandt:

Im Jahre 1861 als der amerikanische Bürgerkrieg ausbrach, hatte dieses Land eine leere Kasse. Es war total unvorbereitet für den Krieg. Es fehlte ihm nicht allein Geld, es fehlten ihm auch Waffen aller Art und sonstiger Kriegsbedarf, ohne die es einfach unmöglich ist Krieg zu führen.

Kam England damals dem sehr bedrängten Norden zur Hilfe? Nein. Seine ganze Aristokratie, ebenfalls seine hochstehenden Männer, die nicht dem dortigen Adel angehörten, waren, mit wenig Ausnahme, ausgesprochene Freunde des Südens. Der Norden hatte sich damals viele Kränkungen und Schmähungen von England gefallen lassen müssen. Was war die Ausrüstung von Kaperschiffen damals auf englischen Werften für die Rebellen unter den Augen der englischen Regierung weiter als eine offene feindliche Handlung dem Norden gegenüber? Obwohl der Norden damals in turmhohe Wut wegen dieser Behandlung geriet, wußte man sehr gut in England, daß Amerika in seiner bedrängten Lage sich nicht diesen Insulten widersetzen konnte.

Oben wurde gesagt, daß der Norden damals viel Geld brauchte, aber keins hatte. Um solches zu bekommen war er gezwungen, Obligationen (Bonds) auszustellen, was leicht genug war; Käufer dafür zu finden, die geneigt waren ihr Geld dafür herzugeben, war nicht ganz so leicht. England wollte unsre Bonds nicht. Es zog vor, die zu kaufen, die der Süden damals ebenfalls gezwungen war auszustellen, die er aber nachher vergaß zu bezahlen.

In dieser Bondsache handelte Frankreich ähnlich wie England. Dieses Frankreich erwies uns damals obendrein seine unauslöschliche Freundschaft dadurch, daß es Vorteil von unsrer Lage zog und Krieg mit Mexiko anfing, ein Schritt, der wie bekannt, uns nicht sehr rosig gegen Frankreich stimmte.

Auch muß hier erwähnt werden, daß England und Frankreich während unsern damaligen Bedrängnissen wiederholt verblüffend nahe daran waren den Süden anzuerkennen, eine Maßregel, die der Süden alle Anstrengungen machte zu erreichen.

Ich frage nun, ob Amerika all diese feindseligen Handlungen von England und Frankreich ganz und gar vergessen hat?

Was tat damals das heute vielgeschmähte Deutschland? Es hatte Vertrauen in den Fortbestand der Union; es war dem Norden durchweg freundlich gesinnt; die großen Finanzinstitute Deutschlands kauften die amerikanischen Bonds, die England und Frankreich nicht wollte, und bezahlten bares Geld dafür, das wir damals sehr brauchten.

Man sollte meinen, erwähnte Tatsachen sollten hinlänglich genügen, um unserm nativistischen Bevölkerungsteil wegen seiner gegenwärtigen Haltung die Schamröte in das Gesicht zu treiben.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß eingewanderte und hiergeborene Deutsche etwas in unsern damaligen Bedrängnissen taten, was die bereits erwähnte Freundschaft Deutschlands zu jener Zeit weit überschattet; es stellte eine ungemein große Anzahl Truppen, die wahrhaftig ihre Schuldigkeit taten und die der Norden damals sehr bedurfte.

Wie es scheint, hat der Nativist auch diese geschichtliche Tatsache vergessen oder will nicht daran erinnert sein. Sind alle diese großen Dienste bei dem amerikanischen Volke in Vergessenheit geraten?

Es ist nicht leicht, ein in englischer Sprache geschriebenes Werk über unsern Krieg zu finden, das den deutschen Teilnehmern auch nur annähernd Gerechtigkeit zollt; die meisten dieser Werke begnügen sich mit kaum oberflächlicher Erwähnung dieser Sache, in andern trifft man sogar feindliche Stellung an. Die bekannte Gleichgültigkeit der Deutschen in solchen Sachen hat unstreitig viel mit dieser gehässigen Erscheinung zu tun. In solchen Sachen ist Bescheidenheit schlecht angebracht. Hier heißt es, sich hervorzutun und zu behaupten. In dieser Hinsicht sollte der Deutsche sich den Irländer zum Vorbild nehmen.

Berlin im Weltkrieg.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

Berlin, Mitte Oktober.

ngc. — Eine stille, tote, wie ausgestorbene Stadt — auf den Straßen nur wenige Menschen — und diese wenigen ernst, traurig, mit bleichen Gesichtern, fragend, flüsternd, Zeitungen in der Hand und begierig auf jede Nachricht — bei Tage kein Leben — kein Handel und Wandel — die meisten Warenhäuser und Kaufläden geschlossen — und Abends alles dunkel — keine erleuchteten Schaulöden — keine Vergnügungslokalen geöffnet — alles geschlossen: Theater, Konzerthäuser, Kinos — nur ein paar Wirtshäuser, die ihren Betrieb mühsam erhalten — Straßenbahnen und Omnibusse mit verhängten Fenstern — die spärlichen Augenlampen zwischen den Häuserreihen nach oben abgeblendet, damit kein feindliches Flugzeug einen Anhalt findet und Tod und Verderben aus den Lüften herabschleudert — —"

Das ist das Bild von Berlin, das die Franzosen, Engländer und Russen sich gerne malen oder wenigstens vorstellen möchten. Und gar zu gerne möchten sie, daß auch die neutralen Staaten und die Märkte, die sie auf ihre Seite ziehen wollen, an dieses schöne Trugbild glauben.

Was haben sie nicht seit Beginn des Weltkrieges alles angestellt, um durch ihre Lügennachrichten die alte und neue Welt gegen uns einzunehmen! Und offen müssen wir zugeben — wir können uns ja erlauben, mehr zu sein — daß es ihnen lange Zeit gelungen ist, die europäischen und namentlich die außereuropäischen Länder zu täuschen.

Aber allmählich zerreißt dies gewaltige Lügennetz, das unsere Feinde mit erstaunlicher Geschicklichkeit über die ganze Erde gespannt haben, und die Wahrheit zeigt ihr kaltes, ehernes Antlitz. Es ist eben nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen . . . .

In den Hauptstädten an der Seine und an der Themse mag es eher so aussehen — weit eher als an der Spree. Denn man schließt von sich gar zu gern auf andere, und der Wunsch ist auch hier der Vater des Gedankens. Kein Wunder, wenn man in Paris allmählich das Lachen verlernt und keine neuen „bonmots" mehr durch die Boulevards schwirren, die von den Löwen der Salons verlassen sind. Es ist noch nicht lange her, daß preußische Ulanen, dieser Schrecken Frankreichs, vor den Toren der Luftstadt standen, und vielleicht wird es nicht lange dauern, daß sich dieses seltene Schauspiel wiederholt . . . . . Oben in den Lüften kreisen deutsche Flieger und senden ihre nicht immer ungefährlichen Grüße hernieder. Wo ist das leichte, lachende, leuchtende Paris? Eine gähnende Leere in den weltberühmten Cafés, und auf dem grünen Rasen des Bois de Boulogne, in dem sich sonst an schönen Tagen die vornehme Welt zu Pferde und zu Wagen ein Stelldichein gab, weiden jetzt große Viehherden, Rinder und Hammeln in friedlichem Verein mit fremdem Schafen, die man in weiser Voraussicht für kommende Tage zusammengetrieben hat. . . . .

Und drüben — jenseits des Kanals? Ob man noch so sorglos auf seinem Kontorschemel in der Londoner City sitzt und am Wochenende mit einem Seufzer der Erleichterung hinausfährt in sein ländliches Heim, um den Sonntag andächtig und gottwohlgefällig im Kreise seiner Lieben zu feiern? Vielleicht wird auch den steifleinenen Herren etwas bänglich zu Mut, und mancher Blick mag ängstlich den Himmel absuchen, ob nicht einer der gefürchteten Zeppeline den Nebel durchschneidet und es wagt, auch an der Themse seine Visitenkarte abzugeben. . . .

Ja, wir können uns trösten. In Berlin sieht es anders aus. Wenn es auch nicht leicht ist, das Kriegsgesicht der deutschen Reichshauptstadt in einem Wort zu kennzeichnen. Eine junge Schweden, die sich auf der Durchreise nach ihrer Heimat einige Tage bei uns aufhielt, hat es vielleicht am besten getroffen, wenn sie ihre Eindrücke dahin zusammenfaßte: „In Berlin merkt man garnichts vom Krieg."

Das ist gewiß nicht wörtlich, nicht buchstäblich zu verstehen. Auch das Berliner Leben hat sich in gewisser Beziehung geändert, hat dieser großen Zeit seinen Zoll bezahlt. Das Doppelantlitz der Weltstadt zeigt seine ernste Seite und hat seine heitere verhüllt. Wer um diese Zeit etwa den Wunsch hegen sollte, das berühmte oder berüchtigte Nachtleben kennen zu lernen, das in der ganzen Welt nachgerade sprichwörtlich geworden ist, der wird sich bitter enttäuscht fühlen.

Alle jene Stätten leichten Vergnügens, die dem Fremden einst so lockend erschienen, haben ihre Pforten geschlossen, und die prunkvollen Säle, auf deren spiegelblankem Parkett sich im Lichtmeer von tausend Glühbirnen einst die Lebewelt im Tanze drehte, liegen dunkel, leer und verlassen.

Es ist ja auch nicht alles eitel Freude, was man hört und sieht. Die Straßen haben ihr gewohntes Aussehen, der Verkehr flutet auf und ab. Straßenbahnwagen, Omnibusse, Automobile, Droschken. Die Menschen kommen und gehen, aber zwischen ihnen hin und wieder eine schwarze Gestalt — Männer und Frauen, alte und junge — traurig und doch nicht traurig, denn ein Leuchten steht in den Augen, ein Stolz und eine Freude: „Auch ich habe mein Liebstes und Bestes gegeben, aber das Opfer wird nicht vergeblich sein." —

Und dann wieder ein Verwundeter oder zwei oder drei — einen Arm in der Binde, auf den Stock gestützt, auf den Anzügen noch Spuren des Feldzuges, und mancher das Ehrenzeichen auf der Brust, das schlichte Kreuz von Eisen. Und alle sehen es, bleiben stehen und blicken ihm nach, dem Helden. . . .

Aber was hat sich sonst im Gesamtbild Berlins verändert? Man sucht und sucht und findet keine Wandlung. Morgens in aller Frühe schon schütten die Vorortbahnen ihre Fahrgäste aus, tausende und abertausende, und unzählige Scharen fluten durch die Hauptverkehrsstraßen ihren Arbeitsstätten zu. Man merkt kaum, daß soviel Männer fehlen, und fragt sich immer wieder, woher alle diese frischen jungen Menschen kommen! Unerschöpfliches Deutschland . . .

Auch sonst geht das Leben seinen altgewohnten Gang. Fast alle großen und größeren Bühnen geben wieder regelmäßige Abendvorstellungen, und wenn anfangs auch die Kunst unter der vaterländischen Begeisterung zu leiden hatte, so haben sich doch die ernsteren Bühnenleiter bald besonnen und sind reumütig zu den Meisterwerken unserer Großen zurückgekehrt, anstatt die gutgemeinten aber wertlosen Kunstfertigkeiten schnellschreibender Zeitgenossen ihren Gästen vorzusetzen. . . .

Ebenso kommen Handel und Wandel wieder ins Gleise. Allgemach verschwindet die falsche Sparsamkeit, die zum Schaden unseres Wirtschaftslebens

MARCHIVUM

Es gibt eine Statistik über die Anzahl fremdgeborener Männer und deren hiergeborenen Nachkommen, nach Nationalitäten zusammengestellt, die auf nördlicher Seite fochten. Diese Statistik legt Zeugnis ab, woraus zu ersehen ist, daß die Engländer und Franzosen in unserem Kriege auf nördlicher Seite eine winzig kleine Rolle spielten.

Sollten nicht die deutschen Zeitungen diese Statistik dem Nativismus sehr bald unter die Nase reiben?

*

Eingesandt von F. Bollrath, Edelhausen, Bez. (Gehörte im Bürgerkrieg dem 12. Missouri Infanterieregiment an, wovon General Osterhaus Oberst war).

*

m. Köln, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Professor Münsterberg von der Harvard-Universität schrieb am 25. September an einen Kölner Freund einen Brief, der folgende bemerkenswerte Stelle enthält: Die Situation ist hier anders als die meisten Deutschen sie sich vorstellen. An Nachrichten fehlt es nicht. Obgleich wir von 100 Seiten Waschkörbe voll deutscher Zeitungen zugesandt erhalten, habe ich doch noch keine Nachricht gefunden, die nicht bisher schon in Amerika veröffentlicht worden wäre. Nur ist ihr Wert gänzlich aufgehoben, weil hier die Überschrift, die Leitartikel, die Bilder und Aufsätze, alles in das Gegenteil gekehrt wurden und weil zehnmal mehr Nachrichten noch aus England, Frankreich und Rußland nach Amerika kommen, die in Amerika über 100 Spezialkorrespondenten haben. Es wird überhaupt nicht gefragt von Sieg oder Niederlage, jeder dumme Junge ist tief überzeugt, daß Deutschland 300 Jahre hinter der Kultur der westlichen Nationen zurück ist und daß der Neutralitätsbruch das schrecklichste Verbrechen der Menschheit wäre und daß die Deutschen in Belgien und Frankreich vandalisch hausten.

Es wird rein als moralische Frage behandelt und alles, was wir und andere behandeln, ist schon 1000mal diskutiert. Gemeint sind hier die Nachrichten über die deutschen Erfolge. Es ist ein schwerer Kampf, den wir hier zu kämpfen haben. Das wäre natürlich nicht von großer Wichtigkeit, wenn Amerikas öffentliche Meinung nicht einen ungeheuren Einfluß auf die weltdiplomatische Situation hätte. Also immer der Hinweis auf die Wichtigkeit einer uns gut gesinnten Presse im Auslande, für deren Gewinnung wir zur rechten Zeit viel versäumt haben.

Kleine Kriegszeitung.

Wie ich das Eiserne Kreuz erwarb.

Zu Nachfolgendem veröffentlichen wir einen interessanten Feldpost-Brief des zurzeit als Kanonier bei einer Artillerieabteilung in Nordfrankreich stehenden früheren Mitgliedes des Mannheimer Turnvereins von 1846, Wilhelm Frey aus Ostersheim, eines Bruders des bekannten Volksturmers vom gleichen Verein, Julius Frey. Das Schreiben lautet:

A . . ., 1. Oktober. Am 8. Oktober kam ich zur Batterie. Wenige Tage darauf meldete ich mich als Freiwilliger für einen Meldegang, dessen Ausführung nur unter den allerschwierigsten Verhältnissen möglich war. Die in Betracht kommende Stellung (bei S . . . .) hatten wir bereits 8 Tage inne. Wir wurden von der Flanke so heftig beschossen, daß z. B. unser Munitionswagen wie ein Sieb durchlöchert wurde. Auch unser Geschütz sah mäßig zugerichtet aus. Glücklicherweise bekamen wir in der Nacht von Pionieren Unterdeckung, sonst wäre vielleicht kein Mann der Batterie übrig geblieben. Auch grub sich später zur Geschützdeckung Infanterie ein. Wir wurden von den Franzosen bezw. Zuaven und Engländern immerwährend in Atem gehalten. War es tagsüber auch etwas ruhiger, so ging doch am späten Abend oder bei Morgengrauen der Höllentanz los. Die Zuaven lagen entweder in einem vor uns liegenden Wald in Löchern versteckt, oder sie saßen hoch oben auf den Bäumen. Gar mancher mußte bei diesen Ueberfällen sein Leben lassen, denn es kam mitunter vor, daß es selbst in unserem Rücken knallte, ohne daß wir sehen konnten, woher die Kugeln kamen. Eines Nachmittags wurde ich zum Hauptmann gerufen. Es mußte erkundet werden, wie stark der vor uns liegende Feind war. Mein Weg ging eine Anhöhe hinauf, ständig ohne Deckung. Zwischen einem Rübenacker und dem Weg legte ich mich daher nach Indianerart auf den Bauch und kroch vorwärts. 7—800 Meter waren so zurückzulegen. Ab und zu erhob ich mich, um mich zu orientieren. Immer stärker wurde die Knallerei, so daß ich beinahe vermutete, es sei unsere Infanterie, die mittlerweile vorgerückt wäre. Als ich am Ende des Ackers angekommen war, schaute ich mich noch einmal nach unserer Infanterie um, von der aber nichts zu bemerken war. Aber etwas anderes, viel wichtigeres, kam mir zu Gesicht. Hatte sich da ungefähr 160—200 Meter vor mir ganz ruhig französische Infanterie eingenistet. Alle Schützengräben waren voll Zuaven, Engländern usw. Es freute mich, die Kerle zu sehen. Da mit einem Male erhielt ich einen mächtigen Schlag an die linke Kopfseite. Es war ein Streifschuß. Jetzt hatten mich die Kerls entdeckt und ich mußte mich beeilen, den Rückweg anzutreten, da die Kugeln von allen Seiten an mir vorüberflogen. Mein Auftrag war aber noch nicht erledigt, denn ich hatte noch gar nicht viel gesehen. Ich mußte mich also weiter umblicken. Ich bemerkte, daß sich die Franzosen rechts über dem Weg, etwa 200 Meter von der Stelle entfernt, wo ich den Streifschuß erhalten hatte, auf der Höhe bis an den Hals eingegraben hatten. Die Stärke konnte ich nun ungefähr feststellen. Nun ging es wieder zurück. Aber das wurde noch schwieriger, denn ich mußte noch einmal die Strecke, aber unter viel gefährlicheren Umständen, zurücklegen, da ich unter vollem Feuer über Stoppelfelder kriechen mußte. Ich zögerte anfangs, aber dann kam das Pflichtbewußtsein. Ich dachte an die letzte Strophe des bekannten Reiterliedes „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd" usw., die da heißt: „. . . und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein." Es gelang. Ich kam trotz freundschaftlicher Begleitung der kupfernen „Spitzmäuse" glücklich wieder in unseren Schützengraben. Von einem Infanteristen erfuhr ich nun erst, daß meine Mütze auf der linken Seite völlig durchschossen war. Den Tag über hatte ich Kopfschmerzen, aber das waren die ganzen Folgen. Die zurückgebrachte Meldung war gut und ich erhielt ein Lob vom Hauptmann, der auch meine durchlöcherte Mütze sah. Wir nahmen nunmehr die Franzosen unter heftiges Feuer. An das Eiserne Kreuz dachte ich nicht. Am 20. September erhielt ich es und der Major heftete es mir persönlich an. Bis jetzt bin ich außer dem Hauptmann der erste, der die ehrenvolle Auszeichnung erhielt. Sämtliche Offiziere gratulierten mir, auch der Herr Oberst. Ich wünsche jetzt natürlich als Inhaber des Eisernen Kreuzes gesund wieder heimkehren zu können, was mich aber nicht abhalten wird, nach weiter meine Pflicht zu tun, wie sich dies einem Deutschen geziemt.

Ein Reiterstückchen unserer Husaren.

Ein Freund der Straßburger Neuesten Nachrichten stellt dem Blatt einen Feldpostbrief mit folgender fesselnder Schilderung zur Verfügung:

Gestern, den 10. 10. 14, war für Husaren 9 ein Ehrentag. Das Regiment, im Verbande der X. . . Kav.-Div. befindlich, hatte als rechtes Seitendetachement aufzuklären. Auf der Hauptstraße traf es auf etwa 200 ausgehobene junge Leute, die eingekleidet werden sollten. Nach kurzem Widerstand wurden die Leute gefangen genommen. Etwa 3 Kilometer weiter, an einem Dorfausgang, sichteten Patrouillen eine französische Bagage. Auf die Meldung hin ritt die 1. Esk. unter Major v. Loeper zur Attacke an und wurde von heftigem Gewehrfeuer empfangen. Die Husaren achteten keine Gefahr und stürzten sich in wilden Sätzen auf die Bagage. Ihr zu Hilfe kamen dann von der Seite der Stab, voran der neue Kommandeur u. 3. Eskadrons, die einige Hindernisse zu überwinden hatten. Das Erdröhnen der Erde durch den Ansturm, das Schnauben der Pferde und das laute Hurra brachten die Franzosen um den Verstand. 50 Meter vorher hoben sie die Hände hoch und ließen sich gefangen nehmen. Mancher Widerspenstige konnte das Schießen trotzdem nicht lassen und wurde dann ein Opfer der Lanze. Die rheinischen Jungen waren nicht zu halten und wie strahlten ihre Gesichter nach dem Akt. Es wurden gefangen genommen: 5 Offiziere, 250 Mann Infanterie, 36 Pferde und 23 Wagen verschiedenster Art. Die Truppen gehörten dem Territorialkorps (Landwehr) an. Es war die Bagage von 2 Bataillonen. Auch Spahis waren dabei, die in ihrer Tracht sonderbar aussahen. Barfuß, Lederbecke als Hose, Turban, Sättel mit Holzbahne usw. Die bei der Bagage befindlichen Reiter (etwa 20) ergriffen die Flucht. Auch die in der Flanke befindlichen 3 französischen Kürassier-Eskadrons, die die Husaren bei der Arbeit überfallen wollten, verschwanden, als der Regimentsruf ertönte und formiert wurde. Die reitende Art.-Abteilung hat manchem Kürassier dabei den Garaus gemacht. Es wurden viele Offiziers-Koffer mit kostbarem Inhalt erbeutet; auch etwa 25 000 Francs. Die Orden erhielt das Regiment, sowie auch die Wagen und Pferde. Natürlich wurde alles Ueberflüssige und Unbrauchbare gleich verbrannt. Nicht zu vergessen ist, daß sich unter den Wagen auch ein feiner Einspänner-Salonwagen (Coupé) mit seidenen Polstern befand, in dem eine bildschöne Französin Platz genommen hatte. Ihre Ruhe war bei dem Ernst der Sache zu bewundern; sie rauchte eine feine Zigarette und knabberte Gebäck. Die Husaren entließen sie in einem Dorf, wo sie von Dragonern, die sich an dem herzerquickenden Geschöpf nicht satt sehen konnten, in Empfang genommen wurde. Ueber ihr Schicksal weiß ich nichts. Blöde war die Dame nicht. Die französischen Offiziere werden sicher um den Vogel mehr trauern als um das Gepäck. Wir verloren 3 Mann und 6 Pferde. Verwundet wurden 2 Offiziere und einige Mann. Die anderen Regimenter beneideten uns ob dieses Husarenstückchens. Die Munition, etwa 20 000 Patronen, wurden dem nächsten Gewässer einverleibt. Wir fanden auch Patronen von uns, 3 Husarenpelzmützen und Kandaren. Diese Sachen rühren sicher von Gefangenen her. Die Offiziersuniform der Spahis ist besonders schick.

Sonst gehts uns, trotz der Strapazen (schon 3 Wochen keinen Ruhetag) gut. Ob wir wohl Straßburg wiedersehen werden? Die Flieger sind sehr unbequem; schon manche Bombe hat getroffen und Opfer gefordert. Die französische Bevölkerung ist sehr nett; großes Elend herrscht unter der armen Bevölkerung. Wir geben kinderreichen Familien aus Mitleid Fleisch, Brot und Kaffee. Die Franzosen haben auch großes Zutrauen zu uns; z. B. sagen sie, wir möchten wiederkommen. Die Belgier sind sehr sauber, aber katzenfreundlich. Die Gegend versetzt uns nach Mitteldeutschland. — Es wird immer noch auf einer 200-Kilometer-Front gekämpft in befestigten Stellungen."

Mannheim.

Vaterländische Abende.

Die Leitung der vaterländischen Abende macht noch einmal besonders auf den am Freitagabend 8¼ Uhr im Friedrichspark stattfindenden Vortrag des Prof. Dr. Küntzel (Frankfurt) aufmerksam. Das Thema seiner Rede wird sein: „Unsere nationalen Freiheitskämpfe heute und vor 100 Jahren." Prof. Küntzel ist den Mannheimern von seinen Vorträgen im Verein für Volksbildung her für ein bedeutender Redner bekannt. Karten zu 30 Pfg. an den üblichen Vorverkaufsstellen (siehe Anschlagsäulen) und abends an der Kasse. Der Reinertrag dieses Vortrages ist zur Hälfte dem Roten Kreuz und zur anderen Hälfte der Zentrale für Kriegsfürsorge zugedacht.

*

Ein gutes Wort für unsere armen Gefangenen und Verwundeten in Feindesland.

Eine Frau aus dem Schwarzwalde schreibt uns: Es wird wohl kaum noch eine deutsche Frau geben, der beim Lesen der in den Tageszeitungen geschilderten Greueltaten, welchen unsere deutschen Gefangenen und Verwundeten im Feindesland ausgesetzt sind, vor Wehmut das Herz blutet.

Mancher wird sich fragen, gibt es denn keine Abhilfe, diesem fluchwürdigen Treiben entgegenzutreten, gibt es keine Gerechtigkeit mehr? — Die Humanität, mit der wir unsere Gefangenen behandeln, macht auf die hinterlistigen, rachedurstigen Feinde keinen Eindruck, ja sie vergelten unsere guten Taten dadurch, daß sie die Armen wie gemeine Verbrecher behandeln, sie hungern lassen, gefesselt nach Marokko schleppen, sie mißhandeln, ihrer Kleider berauben und wegen unwahren Anschuldigungen niederschießen, sie dürfen sich ja nicht einmal rechtfertigen! —

Wenn niemand sich dieser Märtyrer annimmt, müssen wir deutsche Frauen diese traurige Angelegenheit in die Hand nehmen, uns mit einer vertrauensvollen, herzlichen Bitte an unseren deutschen Kaiser wenden, daß von ihm aus ein Machtwort gesprochen wird wie für die Herren Parlamentäre Rittmeister Kummer, Leutnant v. Armin und Hofschauspieler Kleining, damit die furchtbaren Qualen dieser Aermsten aufhören. Wie glücklich fühlen wir uns, wenn wir durch unsere Liebesgaben sowohl bei den Verwundeten wie bei unseren Helden im Felde Freude bereiten; bedeuten doch diese Gaben eine kleine Entschädigung für die großen Opfer, die sie für unser liebes Vaterland und für uns alle bringen. Leider ist es uns nicht vergönnt, unsere Gefangenen im Feindeslande mit einer Ueberraschung zu erfreuen, bekommen sie ja kaum unsere Briefe, und Geldsendungen sollen ihnen weggenommen werden.

Wenn wir aber durch unsere Fürbitte an geeigneter Stelle dazu beitragen könnten, ihr hartes Los, das sie nun einmal zu tragen gezwungen sind, etwas erträglicher und menschenwürdiger zu gestalten, dann hätten wir ihnen wohl die beste Liebesgabe zukommen lassen.

Darum, Ihr lieben deutschen Frauen, Ihr Mütter, Bräute und Schwestern, helft an diesem Werke der Barmherzigkeit, überlegt Euch diese Angelegenheit, auf welche Art man am schnellsten zum vorgeschriebenen Ziele kommt, wir wollen nicht lange zögern. „Schnelle Hilfe ist da die beste Hilfe!" Wir haben z. Zt. alle das gleiche Leid und wollen gewiß so leiden, wie es die Würde einer deutschen Frau verlangt, wir wollen aber schnellstens für unsere Verwundeten und Gefangenen im Feindesland bitten!

Ein Feldpostbrief aus Rußland

Wir erhalten folgendes Schreiben: Einem bei der Munitionskolonne stehenden Wandergenossen habe ich seit Ausbruch des Krieges mindestens 40mal Zeitungen, ferner einige Briefe und Karten gesandt, da er fortwährend nach Hause schrieb, daß er nichts oder nur sehr wenig erhalte; selbstverständlich wurde er auch von seinen Angehörigen nicht vergessen! Die Erbitterung auf die Feldpost war natürlich groß, doch durch eine heute endlich einmal an mich gelangte Nachricht des armen Kriegers ist mein Urteil nun gemildert und ich glaube einen Akt der Gerechtigkeit zu erfüllen, wenn ich Ihnen anbei eine Abschrift dieser Nachschrift zugehen lasse, um zu zeigen, welche Schwierigkeiten die Post oft zu überwältigen hat. Vielleicht dient es zur Beruhigung interessierter Kreise, wenn Sie den Brief, wenigstens auszugsweise, in Ihrer geschätzten Zeitung veröffentlichen. (Was nachstehend geschieht. Schriftl.)

„Ihr lieben Freunde! Sie ahnen nicht, was für eine Freude Sie mir mit Ihrer Karte aus Caub gemacht haben; etwas anderes von Ihnen erhielt ich nicht und wäre doch so unendlich froh für die Zeitungen gewesen, danke für Ihre Mühe und werde es Ihnen nicht vergessen. Alles was ich im Felde erhalten habe ist: 2 Karten von . . ., je eine von Ihnen und meiner Schwägerin, je ein Paketchen von . . ., meiner Frau und Schwägerin, von meiner Frau noch keine Zeile. In den ersten Wochen wurde die Post aus taktischen Gründen zurückgehalten und jetzt kommt sie, wenigstens bei uns hier in Rußland, nur sehr langsam und mit größter Anstrengung vorwärts. Sie können sich absolut keine Vorstellung von Land und Leuten machen, die wir in den letzten 14 Tagen kennen lernten. Die Verkehrswege, tiefer und loser Sand, in Städtchen und Dörfer knietiefer stinkender Morast, Wohnungen und Menschen nicht zu beschreiben; deshalb ist auch die Verpflegung sehr mangelhaft, manchen Tag kein Brot, von anderen Bedürfnissen ganz zu schweigen. Das Durchkommen mit Geschütz und Wagen kostet kolossale Anstrengung, umso größer die Ueberraschung der Russen, welche ausrissen, so bald sie uns merkten. Jetzt stehen wir an der Weichsel und haben mit dem Feind schon enge Bekanntschaft geschlossen. Seit wir in Rußland sind, regnet es, manchen Tag ununterbrochen, dazu oft stürmischer eisiger Wind. Heute Nacht war ich wieder auf Wache, was sehr oft der Fall ist: ich glaube, ich habe in meinem Leben noch nicht so gefroren wie da. Die Infanterie hats noch schlimmer. Wenn man dann noch so in Ungewißheit lebt und gar nichts erfährt, was in der übrigen Welt und vor allem zu Hause vorgeht, so denken Sie sich mal in unseren Seelenzustand an manchen Tagen hinein; doch wir sind zäh und halten durch bis zum guten Ende. Postsachen, Pakete (auch Zeitungen) können nicht gut genug verpackt und am besten versiegelt werden, die Adresse ist sehr deutlich zu schreiben. Bin Ihnen für jede Karte oder Brief und jede Nachricht sehr, sehr dankbar. Herzlichen Gruß und Dank. F. F.

Die Ferienheimgesellschaft Frankfurt a. M.

(c. V.) hat in einer am 16. d. Mts. abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung den nachstehenden Antrag ihres Vorstandes einstimmig angenommen:

„Angesichts des schimpflichen Vorgehens der englischen Regierung gegen unser deutsches Vaterland und bei der gehässigen politischen Haltung weiter Kreise des englischen Volkes, hält es der Vorstand für eine vaterländische Ehrenpflicht, die seither von uns mit lautersten Absichten gepflegten Beziehungen zu einem solchen Lande nicht länger bestehen zu lassen.

Wir traten daher mit dem Antrag an unsere Mitglieder heran:

1. Die Auflösung des Vereins „Ferienheimgesellschaft „Frankfurt a. M." zu beschließen,

2. das Vereinsvermögen entsprechend den Bestimmungen in § 16 unserer Satzung einem wohltätigen Zweck zuzuführen und zwar durch Ueberweisung der verbleibenden Barmittel an eine Stiftung zur Versorgung der Hinterbliebenen im Felde gefallener Soldaten."

Das durch diesen Beschluß den allgemeinen Unterstützungsmitteln zufließende Vermögen wird etwa 3000 Mark betragen.

*

Die Stimmung in Amerika.

Ein amerikanischer Geschäftsfreund schreibt einer hiesigen Firma:

„Ich war sehr erfreut, Ihre beiden Schreiben vom 28. und 31. August zu erhalten, denn Sie einige Extrablätter über die deutschen Erfolge beigefügt haben. Ich kann Ihnen nicht zum Ausdruck bringen, wie froh ich bin, daß die Aussichten für Deutschland so gute sind und ich hoffe sehr, daß das Ende des Krieges, das hoffentlich nicht mehr weit entfernt ist, die Deutschen siegreich sehen wird."

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 22. Oktober 1914.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Mannheimer.

Hauptmann und Kommandeur des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 8, August Nachel, ist am 4. Oktober das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden, nachdem er vor vier Wochen schon mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse

---

den Daumen allzu fest auf die ersparten Groschen hielt, und gesunde Kauflust und Kaufkraft regen sich wieder. Vor allem bei dem schönen Geschlecht. Die neuen „deutschen Moden" üben bereits ihre Anziehungskraft aus, und vor den Ladentischen, auf denen die jüngsten Wundermerke sich ausbreiten, beginnen bereits die Schlachten um die schönsten Formen und Farben.

Und was vielleicht das schönste ist: Langsam kommt der Humor wieder zu seinem Recht. Der goldene, deutsche Humor, der die Träne in seinem Wappen führt, der eben so weit entfernt ist von gallischem Witz wie vom seichten Kalauer. Das Zeichen echt deutschen Wesens, deutscher Kraft und deutscher Gesundheit.

Wir wissen, welche wunderbare Stimmung unsere Feldgrauen draußen vor dem Feinde beherrscht, mit welcher unverwüstlichen Laune sie alles ertragen, Sonne und Regen, Wärme, Nässe und Kälte, alle Unbilden der Witterung. Wie manches köstliche Stück hören wir aus dem Felde. Kanonen donnern, Granaten pfeifen. Schrapnells singen, und im Schützengraben fröhliche Musik: eine Militärkapelle spielt eine Weise nach der anderen. Und wie manche Feldpostkarte voll Frohsinn und Heiterkeit fliegt über die Grenzen von Ost und West und gibt ein lustiges Erlebnis aus dem Krieg zum besten, das auch den Ernsten zum Lachen zwingt. . .

Warum sollen wir hinter unsern Braven zurückstehen? Warum sollen wir trotz allem Blut und allen Opfern, die uns dieser aufgezwungene Krieg kostet, nicht ungebrochen bleiben, uns Mut und Zuversicht bewahren und freudigen Herzens einer Zukunft entgegensehen, die so leuchtend und schön vor uns liegt?

Wir haben Grund genug zur Trauer, wenn wir an unsere Opfer denken, aber wir haben auch Grund zur Freude, denn wir wissen, daß sie nicht umsonst gebracht sind. Und diese Freude wollen wir uns nicht trüben lassen . . . U.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theater-Nachricht.

Am Sonntag den 25. Oktober wird statt der angekündigten Vorstellung „Die Hugenotten" „Der Fliegende Holländer" von Rich. Wagner, gegeben. Abonnement A. Anfang 6 Uhr.

MARCHIVUM

ausgezeichnet worden ist. Hauptmann Kochel ist der Sohn einer Mannheimer Familie. — Gefreiter der Reserve M. Schweigert von Mannheim, Luisenring 20 wohnhaft, beim Stab des 55. Reserve-Infanterie-Regiments.

* **Der Großherzog** hat den Obereisenbahnsekretär Bet. Kaiser in Karlsruhe zum Oberstationskontrolleur ernannt. Der Finanzassistent Adolf Rüßle bei der Zentralverwaltung des Badischen Frauenvereins wurde als Verwaltungssekretär etatmäßig angestellt.

* **Um die Ablieferung von Briefen, Postkarten usw.** an deutsche Gefangene in Frankreich zu erleichtern und zu beschleunigen, dürfte es sich, so schreibt man uns, empfehlen, die Schriftstücke in deutscher und französischer Sprache abzufassen. Die Sprachlehrerin Siebenmann, U 4, 11a wohnhaft, erklärt sich gerne bereit, unbemittelten Angehörigen deutscher Gefangener die Uebersetzung von Briefen, Karten usw. kostenlos vorzunehmen.

* **Wegen Feststellung von Gewalttätigkeiten an deutschen und österreichischen Zivilpersonen im Feindesland** wird folgende Bekanntmachung erlassen. Indem wir auf den im Staatsanzeiger — Karlsruher Zeitung — Nr. 228 vom 22. August 1914 veröffentlichten Aufruf des Stellvertreters des Reichskanzlers Bezug nehmen, bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung des Stellvertreters des Reichskanzlers die bisher auf die Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten beschränkten Erhebungen auch auf die Gewalttätigkeiten auszudehnen sind, die in den übrigen feindlichen Ländern von Zivilbehörden oder der Bevölkerung gegen deutsche Zivilpersonen verübt worden sind. Weiter sollen auch Gewalttätigkeiten festgestellt werden, die gegen österreichisch-ungarische Staatsangehörige im feindlichen Auslande verübt worden sind. Es ergeht daher in Erweiterung des obenerwähnten Aufrufes an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlung oder Grausamkeiten der Bevölkerung u. Behörden in Belgien und den übrigen feindl. Ländern gegen Deutsche u. österreichisch-ungarische Staatsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei dem Bezirksamt ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben.

* **Der Konsumverein Mannheim** erzielte im Geschäftsjahre 1913/14 einen Umsatz von Mark 4 221 106.04, wovon Mk. 3 742 449.04 auf das eigene Geschäft und Mk. 478 657 auf das Lieferantengeschäft entfallen. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschlusse 14 406 gegen 13 579 am Jahresbeginn. Im Bericht wird weiter konstatiert, daß die Lebensmittelpreise im verflossenen Geschäftsjahre teilweise niedriger als im vorhergehenden gewesen sind und daß der Verein trotz der wenig günstigen wirtschaftlichen Lage, verbunden mit Arbeitslosigkeit, über Fortschritte auch in diesem Geschäftsjahre berichten kann. Der erzielte Reingewinn betrug nach reichlichen Abschreibungen Mk. 78 082.48.

* **Wie ein auswärtiger Verwundeter über die Verpflegung in Mannheim urteilt.** Man schreibt uns: Ich möchte nicht unerwähnt lassen, welch außerordentlich günstigen Eindruck die großartige Organisation der gesamten Mannheimer Kriegswohlfahrtseinrichtungen auf mich als Nichtmannheimer und Angehörigen eines fremden Regiments gemacht haben. Ich bin krank aus dem Felde zurückgekehrt und bei meinen hier wohnhaften Verwandten wohl aufgehoben. Ueberall aber, wo ich in meiner Eigenschaft als Heeresangehöriger mit den Militärbehörden wie auch mit den im Dienste der Krankenpflege stehenden Zivilpersonen in Berührung gekommen bin, hat es mich äußerst wohltuend und dankbar berührt, in solch entgegenkommender und liebenswürdiger Weise behandelt zu werden. Ich füge hinzu, daß durch einen hiesigen Zahnarzt, Herrn Dr. Stein, eine ziemlich schwierige Zahnbehandlung in äußerst peinlicher Weise völlig kostenlos ausgeführt wird. Ich freue mich, Ihnen meine dankbare Anerkennung über das hochherzige, opferwillige Verhalten der Mannheimer Bevölkerung sagen zu dürfen.

* **Tötlicher Unglücksfall.** Der in den Papyruswerken Waldhof beschäftigte 32 Jahre alte verheiratet Fabrikarbeiter Gustav Mackert geriet heute früh gegen 11 Uhr zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Allgem. Krankenhaus verbracht, wo er bald darauf starb.

* **Ein trauriges Bild.** Aus Darmstadt wird unter dem 21. Oktober berichtet: Ueber siebenhundert Frauen und Kinder aus der Umgebung von Verdun kamen heute abend hier in einem Sonderzuge unter militärischer Bedeckung hier an. Sie stammen aus verschiedenen Orten bei Verdun, das zur Zeit heftig beschossen wird. Die Franzosen selbst haben die Orte in Brand gesteckt u. dem Erdboden gleich gemacht, die Familien ihrem Schicksal überlassend. Unsere Truppen haben die bedauernswerten Familien, deren Angehörige wohl meist gegen uns kämpfen, in Schutzhaft genommen und nach Deutschland gebracht. Voraussichtlich werden sie nach einem bayerischen Gefangenenplatz kommen, da die hiesigen Unterkunftsräume bis jetzt nicht zur Aufnahme derartiger Leute hergerichtet sind. Wir „Barbaren" können uns das leisten.

Neues aus Ludwigshafen.

p. Ludwigshafen, 21. Okt. Die Stadtverwaltung hat nunmehr den Kartoffelverkauf selbst in die Hand genommen. Sie gibt die Kartoffeln zum Preise von 3.80 M. pro Zentner ab, hofft aber, für den Winterbedarf durch günstigeren Abschluß auf einen billigeren Preis zu kommen.

Aus dem Großherzogtum.

:: Heddesheim, 19. Okt. Die Kirchweih am gestrigen Tage verlief so ruhig wie noch nie seit vielen, vielen Jahren. Dagegen wurde gestern Nachmittag von Seiten des Ausschusses vom Roten Kreuz eine Sammlung von Haus zu Haus vorgenommen, welche den schönen Betrag von 827 Mark ergab. Auch die Schüler haben heute von ihrem sonst an Kirchweih für Vergnügen verwendeten Geld freiwillig einen Teil in ihren Klassen den betr. Lehrern für das Rote Kreuz abgeliefert und sind so auch weit über 100 Mark zusammen gekommen. Möchte der Opfersinn für das Notwendige und Große auch fernerhin anhalten.

⊙ Schwetzingen, 21. Okt. Hauptlehrer Peter Farrenkopf ist heute vormittag 9 Uhr infolge eines Schlaganfalles im Alter von 68 Jahren gestorben. Er stammte aus Badenburg und wirkte 32 Jahre lang an der hiesigen Volksschule. Beim 2. bad. Gren.-Regt. No. 110 in Mannheim machte er den Krieg 1870/71 mit. Farrenkopf war lange Jahre Vorstand des hiesigen Kriegervereins und Schriftführer des Militärgauverbandes Schwetzingen. Mit Vorliebe unterhielt er sich in Gesellschaftskreisen über die Zeit von 1870/71. Als ein echter Patriot ist er heimgegangen in dem Augenblick, wo das deutsche Volk abermals auf französischem Boden steht, um das Vaterland zu verteidigen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Speyer, 20. Okt. Zwei Raubanfälle wurden am Donnerstag abend und Freitag früh in der Mutterstadter- und Otterstadterstraße verübt. Von den Tätern — im ersten Falle war es ein Mann, im zweiten Falle zwei 35—40 Jahre alte Männer — hat man noch keine Spur.

p. Edenkoben, 21. Okt. Der Stadtrat setzte die Brotpreise auf 1 Mark für den Sechspfünder Gemischtbrot und 90 Pfg. für den Sechspfünder Schwarzbrot und auf 85 Pfg. für das Pfund Schweinefleisch fest.

Verlustliste badischer Regimenter.

Aus der 53. Verlustliste.

Grenadier-Regiment Nr. 110, Mannheim und Heidelberg.

Norroy und Flirey am 28. und 29. September.

I. Bataillon.

1. Kompagnie: Grenadier Jehr vw.
2. Kompagnie: Wehrmann Schweitert vw.
4. Kompagnie: Gefreiter d. Landwehr Bauer tot, Wehrm. Johann von Ried, Oberhausen, Kreis Mülheim (Ruhr) tot, Res. Karl Bauer, Mannheim, leicht verwundet.

II. Bataillon.

5. Kompagnie: Leutn. d. Res. Bertram vw., Vizefeldwebel Rüde tot, Einj.-Freiw. Unteroff. Kerle tot, Grenadier Moch vw., Gren. Müller vw., Gren. Bohner tot, Res. Bolz verwundet.
6. Kompagnie: Gren. Bloch tot, Gren. Schnell vw., Gren. Herbert vw., Gren. Engelhard vw., Uo. Bauer vw., Res. Körber tot, Wehrm. Rüdgen vw.

III. Bataillon.

10. Kompagnie: Gren. Bimmemann vw., Gefr. Dietrich vw., Gr. Heim vw., Res. Wilh. Günther, Mannheim, verwundet.
12. Kompagnie: Gren. Wilhelm Graf, Böhringen, vw., Res. Mart. Ripp, Weisbach, Baden, vw., Res. Ditz verwundet.

Maschinengewehr-Kompagnie: Gren. Schulze verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110, Freiburg.

Mülhausen i. E. am 19. August und Bärenhütte am 22. September.

1. Kompagnie: Wehrmann Oscar Rößle, Bettmaringen, Kreis Bonndorf, Baden, tot, Wehrmann Heinrich Erdmann, Cafferen, Kreis Erkelenz, tot.
7. Kompagnie: Wehrm. Wilhelm Kirchmeier, Ober-Uhldingen, Kreis Konstanz, tot, Wehrm. August Köbele, Freiburg, leicht verwundet.

Letzte Meldungen.

5 englische Dampfer durch die „Emden" versenkt.

WTB. London, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Der Agent von Lloyds in Colombo telegraphierte an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden" habe die britischen Dampfer Chilka, Troilus, Benmohr, Clan, Grant und den für Tasmanien bestimmten Bagger Ponrabbel versenkt. Der Dampfer Oxford wurde gekapert.

Die Kriegstagung des Preußischen Landtages.

⊡ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Bei beängstigender Fülle der Tribünen begann heute die Kriegstagung des preußischen Abgeordnetenhauses. Das Haus war stattlich gefüllt. Aller Augen richteten sich auf die Feldgrauen, die Männer mit dem Eisernen Kreuze unter und der Nationalliberalen verteilt waren, und die Männer mit dem Eisernen Kreuze unter ihnen. Allgemeine Teilnahme wandte sich dem verwundeten Abgeordneten Dr. Bredt zu, dessen Kopf und Gesicht mit einer weißen Bandage umhüllt sind.

Das erste Wort hatte der Präsident Graf Schwerin, der zunächst der Kaiserin gedenkt, die heute ihren Geburtstag feiert und ihrer Liebeswerke im Dienste der Verwundeten und Bleibenden. Dann gedenkt der Präsident noch des gefallenen nationalliberalen Abgeordneten Hasenclever.

Nun erhält in seiner Eigenschaft als Vizepräsident v. Delbrück das Wort. Allem zuvor erledigt er sich eines Auftrages des Kaisers, der Kaiser verfolge mit lebhaftem Interesse alle Arbeiten, die dazu bestimmt seien, die Wunden zu heilen, die der Krieg schlüge. Der Kaiser lasse den Arbeiten des Hauses allen Erfolg wünschen. Im Anschluß daran erläutert der Staatssekretär die einzelnen Vorlagen in ruhiger und sachlicher Weise. Nur gegen Schluß wird er wärmer. Da sagte er ungefähr: Während draußen unsere Heere bluten, ist es unsere Pflicht, das Land in allen Teilen leistungsfähig zu erhalten. Wir alle wissen, daß wir das Schwert nicht eher aus der Hand legen, als bis wir einen dauernden Frieden erkämpft haben (andauerndes Händeklatschen). Wir müssen durchhalten, bis der Sieg unser ist (Erneutes Händeklatschen).

Aus dem Hause erhält, wie wir schon angekündigt haben, der sozialdemokratische Abg. Hirsch das Wort. Er bedauert, daß keine Kommissionsberatung beliebt würde und stellt in einer Erklärung seiner Partei besondere Wünsche zusammen, die sich u. a. auf Ausbau des Mittellandkanals und Aufhebung aller Ausnahmegesetze beziehen. Trotzdem stimmt die Partei natürlich den Vorlagen zu. Der Abgeordnete Hirsch schließt mit dem Wunsch, daß das Ende des Krieges dem deutschen Volk und der Menschlichkeit Heil bringen möge. Dann folgt das Abstimmungsgeschäft, das sich in wenigen Minuten abwickelt. Kurz vor 3 Uhr war die Geschäftssitzung des Abgeordnetenhauses beendet und dann in unmittelbarem Anschluß die Geschäftssitzung des Herrenhauses, die gleichfalls von Herrn Delbrück mit einer Erläuterung der Vorlagen eingeleitet wurde. Hier vollzog sich das Abstimmungsgeschäft noch um einige Grade rascher, aber auch um einige Schattierungen nüchterner als in der Zweiten Kammer.

Um 4 Uhr versammelten sich dann beide Häuser zu der Schlußsitzung. Die große Kundgebung die von ihr vorausgesagt worden war, blieb aus. Herr Delbrück verlas nur die Vertagungsorder bis zum 9. Februar, dann ging man unter den guten Wünschen des Präsidenten auseinander.

Fortschritte der Belagerung von Verdun.

⊡ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird der „B. Z." gemeldet: Der Londoner Daily Telegraph meldet aus St. Louis, dort sei ein drahtloses deutsches Telegramm eingetroffen, wonach die Belagerung Verduns gute Fortschritte macht. Verschiedene Forts seien bereits genommen, die übrigen stünden vor der Uebergabe. Diese Mitteilungen finden aber in England und Frankreich keinen Glauben. Der Rotterdamer Korrespondent der Daily Mail meldet, die Deutschen entfalten an der Maas große Aktivität.

Aufstandsversuche in Portugal.

WTB. Lissabon, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Halbamtlich wird gemeldet: In der letzten Nacht erlitten die Eisenbahnen und Telegraphenverbindungen durch Sabotage eine gewisse Unterbrechung, sind aber bald wieder hergestellt. Augenblicklich herrscht wieder Ordnung in Portugal, außer in Braganza und Mafra, wo Erhebungen versucht wurden, die aber unterdrückt worden sind. Eine Bande von Aufständischen, die von Mafra auszog, wurde von Truppen verfolgt. Der frühere Oberst Adrian Beco scheint das Haupt der beabsichtigten Erhebungen zu sein. Er wurde in Braganza festgenommen.

Mißstimmung in Amerika gegen England.

WTB. Washington, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Die Presse erörtert lebhaft die Beschlagnahmung des Standard-Ölschiffes „Brindilla" durch einen britischen Kreuzer.

Die New Yorker Zeitung „American" spricht von der Wahrscheinlichkeit eines heftigen Protestes.

Die Washington-Post schreibt: Die neutralen Schiffe der Unionstaaten, die Ladungen der neutralen Staaten übermittelt, ist nach dem Völkerrecht ein Recht der neutralen Staaten und von der Untersuchung und der Beschlagnahmung befreit. Da die Unionstaaten mit allen Nationen Freundschaft halten, würde man Geduld üben, wenn fremde Kriegsschiffe versehentlich amerikanische Rechte beeinträchtigen. Aber wir können nicht dulden, wenn irgend eine Nation das Recht beansprucht, Schiffe mit Cargos für neutrale Häfen ohne Verbindung mit den kriegführenden Nationen zu belästigen, durchsuchen und beschlagnahmen.

Der Kampf um Kiautschou.

Ein hilfreicher Taifun.

* Amsterdam, 22. Okt. (Frank. Ztg.) Daily News meldet, daß ein Taifun in Kiautschou die Landungsmole zerstörte. 20 japanische Segelschiffe sind dabei zu Grunde gegangen.

Die Harmonie zwischen England und Japan.

WTB. London, 22. Okt. (Nichtamtlich.) (Reuter). Marineminister Churchill richtete ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm an den japanischen Marineminister, in dem er seine Wertschätzung für die Energie ausdrückte, mit der die verbündete Flotte die Sache der Verbündeten stütze. — In dem Antworttelegramm sprach der japanische Marineminister die tiefe Genugtuung über die vollkommene Harmonie aus, die zwischen den Flotten der Verbündeten herrsche. Hieraus ginge hervor, daß beide gleiche Ziele verfolgten und dasselbe bald erreichen würden.

*

Die Behandlung der italienischen Arbeiter in Deutschland.

WTB. Rom, 22. Okt. (Nichtamtlich). Das „Giornal de Italia" veröffentlicht einen Brief aus Oettingen in Bayern, der namens 44 italienischer Arbeiter und von dem italienischen Arbeiter Angelo Paravia geschrieben ist, und gegenüber der von den französischen Blättern verbreiteten Gerüchte erklärt, daß die italienischen Arbeiter in Deutschland gut behandelt werden. Diejenigen, die in die Heimat zurückzureisen wünschen, haben bereitwillige Unterstützung erfahren. Der König von Bayern selbst hat in der Nähe von München 400 Italienern ein Mahl gegeben. Paravia wünscht, daß der Brief veröffentlicht werde, um die falschen Gerüchte der französischen Zeitungen zu widerlegen und die Familien zu beruhigen. Er schließt, daß seit 7 oder 8 Jahren nach Deutschland gekommene Arbeiter immer die gleiche Behandlung erfahren hätten.

Die Waffenbrüder.

WTB. Budapest, 21. Oktbr. (Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm hat an den Bürgermeister von Budapest, Stephan Barczy, folgendes Danktelegramm richten lassen:

Seine Majestät der Kaiser und König hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die ungarische Haupt- und Residenzstadt eine Straße und einen Platz nach allerhöchstem bezw. allerhöchsten seiner Haupt- und Residenzstadt benannt hat. Seine Majestät der Kaiser lassen für diesen Beweis bundesfreundlicher Gesinnung bestens danken. Im allerhöchsten Auftrag: Troske.

Die Beschießung des dänischen Unterseebootes „Hartmanden".

⊡ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird der „Deutsch. Tages-Ztg." gemeldet, daß auf das dänische Unterseeboot „Hartmanden" mit Prinz Axel als Offizier an Bord, 2 Torpedoschüsse von einem unbekannten Unterseeboot abgefeuert worden sind, ohne jedoch zu treffen. Die Göteborger „Morgenpost" schreibt darüber folgendes: Seit Ausbruch des Krieges waren 3 dänische Unterseeboote in Helsingoers stationiert. Am Montag ging „Hartmanden" auf seine gewohnte Uebungsfahrt. 5 Seemeilen von Land, also auf internationalem Gebiet, beobachtete „Hartmanden" ein fremdes Unterseeboot, welches tief lag und im Zickzack nach dem Sund ging. Bei „Hartmandens" Heimfahrt tauchte das fremde Unterseeboot und näherte sich mit starker Fahrt von der Steuerbordseite. Das fremde Boot schoß ein Torpedo, welches in kurzem Abstand hinten an der „Hartmanden" vorbei ging. Man bewahrte auf „Hartmanden" Kaltblütigkeit, beschleunigte die Fahrt und legte sich parallel, um die Schußfläche zu verringern. Jetzt schoß das fremde Boot ein neues Torpedo, welches in die Felsen bei Kakkehoved ging. Darauf machte es kehrt, ging in tiefes Wasser und verschwand. „Hartmanden" verfolgte es, nunmehr, aber vergeblich. Im dänischen Marinedepartement wird das Ereignis als unfaßlich betrachtet, da das fremde Schiff die Nationalität „Hartmandens" erkennen mußte. Man glaubt, daß das eine der Torpedos noch herumschwimmt, während das andere eine so gewaltige Explosion verursachte, daß Steine über den Berg hinter den Leuchtturm geschleudert wurden. Welcher Nationalität das Unterseeboot angehörte, hat man noch nicht ermitteln können. Es ist aber wohl zu vermuten, daß es sich um ein englisches handelt.

*

⊡ Berlin, 22. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Das WTB.-Büro meldet, daß der Reichstag anfangs des Dezember einberufen werden soll. Wir können zur Ergänzung mitteilen, daß er wahrscheinlich am 1. Dezember zusammentreten wird.

WTB. Berlin, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Das Herzogspaar Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist hier eingetroffen. Nach Schluß der Sitzungen im Herrenhaus begibt sich der Herzog wieder ins Feld.

WTB. London, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Das Blatt „Independence Belge" erscheint seit heute hier.

WTB. Christiania, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Der bisherige italienische Gesandte Novellis ist heute abgereist. Der neuernannte Gesandte Cafara Montagna, der bisher in Teheran war, ist heute angekommen.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Der Verein Deutscher Spediteure e. V. für Höchstpreise auf Futtergetreide.

Wie schon gestern kurz mitgeteilt, hat der Verein Deutscher Spediteure e. V. an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe, Herrn Dr. Sydow, eine Eingabe gerichtet, in der er um die schleunige Festsetzung von Höchstpreisen für Futtergetreide nachsucht. Angesichts der Bedeutung des Speditionsgewerbes an unserem Platze bringen wir nachstehend den Wortlaut der Eingabe:

Euer Exzellenz

gestattet sich der ehrerbietigst unterzeichnete Vorstand des Vereins Deutscher Spediteure die nachstehende Bitte ganz ergebenst zu unterbreiten:

Den meisten Pferdehaltern des Deutschen Reiches macht die Ernährung der Tiere jetzt eine sehr große Sorge. Die gewöhnlichen Futtermittel haben während der Zeit der Kriegswirren eine Hausse erfahren, die auf die Ernährung der Pferde nicht ohne Einfluß bleiben kann. Gegenwärtig wird bei Bezug in Wagenladungen Hafer um ca. 65 Mk., Futtergerste um ca. 100 Mk. und Mais um ca. 95 Mark pro Tonne höher gehandelt, als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Das Preisverhältnis muß sich aber noch wesentlich ungünstiger stellen bei kleineren Bezügen dieser Futterarten, mit denen die zahlreichen Spediteure und Möbeltransporteure sowie viele amtliche und private Rollfuhrunternehmer mit Rücksicht auf den Mangel geeigneter Läger etc. notgedrungen zu rechnen haben.

Da nach den Angaben des Statistischen Landesamte für Preußen die im Inlande gewonnenen Futtermittel im laufenden Jahre ein verhältnismäßig gutes Ernteerträgnis aufzuweisen haben, so kann diese enorme Preissteigerung nur dadurch erklärt werden, daß der Bedarf durch die vermehrte Versorgung unserer Armee und somit die Nachfrage ganz bedeutend zugenommen haben.

Gewiß ist es angebracht und durchaus geboten, mit den nationalen Futtervorräten schon aus patriotischen Gründen zuerst die Militärverwaltung zu versorgen. Es darf aber unseres Erachtens nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Wirkung dieser Maßnahmen, insbesondere die hierdurch hervorgerufene, bereits dargelegte Verteuerung der Futtermittel unbegrenzt auch auf Kreise übertragen wird, deren Existenz hierdurch auf das höchste gefährdet werden muß. Das Allgemeininteresse erfordert es gebieterisch, die Betriebe der Spediteure, Möbeltransporteure und amtlichen Rollfuhrunternehmer aufrecht zu erhalten. Alle die genannten Betriebe dienen dem Verkehr, dessen Räder nach den eigenen Wünschen der Regierung keinen Augenblick stillstehen dürfen. Alles, was die Bahnen und die Schiffe an Waren heranbringen und fortschaffen, das transportieren die Spediteure und Rollfuhrunternehmer. Das zur Verwendung gelangende Pferdematerial erfordert mit Rücksicht auf die zu erfüllenden schweren Leistungen eine ausreichende und gesunde Fütterung. Demzufolge können auch die in Frage stehenden Verkehrsbetriebe auf eine Verwendung der vorgenannten inländischen Futtermittel nicht verzichten. Auch ist eine Einschränkung hierbei nicht angängig, ohne durch die spärlichere Verwendung derselben in die Gefahr zu geraten, daß die Gesundheit und somit die Leistungsfähigkeit eines über ganz Deutschland verbreiteten Bestandes an Lastpferden gefährdet wird, was auch aus nationalen Gründen sehr zu bedauern wäre. Bei der militärischen Aushebung der Pferde hat es sich ergeben, daß die Verkehrsbetriebe besonders in der Lage waren, die für den schweren Zug geeigneten und benötigten Pferde zu stellen; ein Vorgang, der im Interesse der Leistungsfähigkeit unserer Armee an und für sich als sehr erfreulich zu bezeichnen ist, immerhin für unser Gewerbe durch die Beschaffung gleichwertigen, infolge der zeitigen Verhältnisse aber erheblich teueren Materials, mit einer ganz gewaltigen Belastung verbunden war.

Daß die Preise sämtlicher Getreidearten eine Höhe erreicht haben, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben, ist bereits von vielen Stellen anerkannt worden. Es wird auch unumwunden zugegeben, daß Abwehrmaßnahmen sehr am Platze sind. Nur will es uns scheinen, als ob man hier und da geneigt sein könnte, davon abzusehen, ein gleiches auch für die bezeichneten Futtermittel zu erstreben.

Dieser Absicht muß unseres Erachtens ganz entschieden entgegengetreten werden.

Die dem Verein Deutscher Spediteure angeschlossenen, annähernd tausend Mitglieder, vertreten aus all den dargelegten Gründen die Auffassung, daß alle Abwehrmaßnahmen, welche geeignet sind, eine unberechtigte Teuerung des Brotgetreides zu verhindern, unbedingt auch für das Futtergetreide in Erwägung gezogen und allerschnellstens zur Ausführung gelangen müssen. Es wird dementsprechend eine wichtige und dringend notwendige Aufgabe der Regierung sein müssen, die Festsetzung angemessener Höchstpreise für Futtergetreide mit tunlichster Beschleunigung in die Wege zu leiten.

Wir bitten Euer Exzellenz unsere vorstehenden Ausführungen einer geneigten Prüfung zu unterziehen, hoffen eine Erfüllung unserer Wünsche erwarten zu dürfen und zeichnen ehrerbietigst

Der Vorstand d. Vereins Deutscher Spediteure e. V.

M. Bleise, Vorsitzender. Otto Jaeger, Schriftführer.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Vorauszahlungen auf Kriegswechsel.

BNC. Karlsruhe, 21. Okt. Die Karlsruher Zeitung macht bekannt: Um den mehrfach geäußerten Wünschen der Stundungsnehmer entgegenzukommen, hat das Reichsbankdirektorium die örtlichen Reichsbankanstalten ermächtigt, Vorauszahlungen auf alle von der Reichshauptkasse bei der Reichsbank begebenen sogenannten Kriegswechsel (von den Stundungsnehmern in Höhe der gestundeten Zoll- oder Reichssteuerbeträge übergebenen Wechsel) gegen Vergütung der Zinsen in Höhe des Wechseldiskonts von 6 vom Hundert von der Einzahlung bis zur Fälligkeit der Wechsel anzunehmen, gleichviel von welchen deutschen Zollämtern oder Zollkassen die Wechsel giriert sind. Die begebenen Wechsel liegen bei der Reichsbankanstalt, die sich am Wohnsitz des Steuerschuldners, bei domizilierten Wechseln an demjenigen Ort befindet, an dem der Wechsel zahlbar gemacht ist.

Die Ausweise der deutschen Reichsbank.

In der Pariser Zeitschrift L'Economiste vom 10. Oktober begegnen wir der Bemerkung, daß die Ausweise der Deutschen Reichsbank „nach einer kurzen Unterbrechung" regelmäßig veröffentlicht werden. Die Behauptung, daß die Veröffentlichung des Standes der Reichsbank unterbrochen worden ist, beruht, wie allgemein bekannt ist, auf Erfindung. Die Veröffentlichung ist vielmehr nach dem Kriegsausbruch ebenso wie vor dem Kriegsausbruch ohne Unterbrechung erfolgt. Ueber das Ergebnis jeder einzelnen Bankwoche haben die deutschen Zeitungen ausführlich an der Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials berichtet. In der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch ließ sich allerdings der Ausweis der Reichsbank nicht so schnell aufstellen wie in normalen Zeiten, weil infolge der Mobilisierung die Verkehrswege und die Telegraphen für militärische Zwecke stark in Anspruch genommen waren. Angesichts der zahlreichen Zweiganstalten, die die Reichsbank unterhält, war es damals nicht möglich, von allen Seiten sofort das Zahlenmaterial heranzubekommen. Die einzige Folge war aber, daß der Ausweis der Reichsbank jeweilig ein bis zwei Tage später als üblich bekannt wurde.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 22. Okt. Immer noch macht sich in den Erörterungen die Unzufriedenheit des kleinen Bankierstandes mit den Beschlüssen des Börsenvorstandes in der Regelung der Ultimoliquidationen bemerkbar. Es scheint jedoch, als ob man langsam, wenn auch mit Murren, sich fügen wird. Sonst erblickt man als Zeichen des wiederkehrenden Vertrauens im Wirtschaftsleben die gestrigen Mitteilungen des Roheisenverbandes, ferner als Beweis für die finanzielle Kraft Deutschlands, die gute Unterbringung der Kriegsanleihen, durch die Tatsache, daß auf diese bereits 3 Milliarden (das sind 67 Prozent des gesamten gezeichneten Betrages anstatt der vorgesehenen 40 Prozent) eingezahlt worden sind.

Was die Kriegsereignisse anbelangt, so erregte die Versenkung von 5 Handelsschiffen durch die unermüdliche „Emden" große Freude. Im Handel von Kontor zu Kontor bestand, bei anziehenden Preisen, Nachfrage besonders für die Aktien der Aktiengesellschaften, deren Geschäftsgang durch den Krieg unmittelbar günstig beeinflußt wird. In ausländischen Banknoten und Geldsorten war das Geschäft gering. Tägliches Geld bedang 5 Proz. Der Privatdiskont stellte sich auf 5.75—5.5 Proz.

Handel und Industrie.

Süddeutsche Drahtindustrie, A.-G., Mannheim-Waldhof.

Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1913/14 einen Betriebsüberschuß von M. 387 864 (470 806). Geschäftsunkosten beanspruchten 127 443 (138 799) Mark, Obligationszinsen M. 17 277 (18 360). Es verbleibt somit ein Rohgewinn von M. 243 143 (313 647), der sich einschließlich M. 82 366 (56 645) Vortrag aus 1912—13 auf M. 325 509 (370 292) erhöht.

Nach Abschreibungen in Höhe von M. 77 317 (85 537) verbleibt ein Reingewinn von Mark 248 192 (284 755) zu folgender Verwendung: 4 % (i. V. 8 Prozent) Dividende auf das Aktienkapital von M. 1,3 Mill. oder M. 52 000 (104 000), Gewinnanteile und Zuwendungen M. 17 188 (48 389), Rücklagen M. 10 000 (w. i. V.), Rückstellung für Kriegsrisiko, außerordentliche Abschreibungen auf Anlagen M. 50 000 (40 000) und Vortrag auf neue Rechnung M. 44 005 (82 365).

Brauerei Binding, A.-G., Frankfurt a. M.

h. Frankfurt a. M., 22. Okt. (Priv.-Tel.) Die Bilanz pro 1913/14 ergibt einen Gewinn von 975 442 (1 119 905) Mk. Die Abschreibungen betragen 273 374 (371 271) Mk. Zu Extraabschreibungen werden auf Versandtfässerkonto 29 489 (34 400) Mk., auf Brauerei- und Wirtschaftsmobiliarkonto 44 265 (54 600) Mk., auf Flaschenbierkonto 14 235 (38 650) Mk., für Talonsteuer-Rücklage 10 750 (10 750) Mk. verwendet. Ferner erhält ein Erneuerungsfonds für Fuhrpark 100 000 Mark, weil der größte Teil des Fuhrparkes requiriert und nach dem Kriege wieder neu beschafft werden muß und ein Kriegsreservefonds von 100 000 Mark. Der auf den 26. November einberufenen Generalversammlung wird die Verteilung von 6 Prozent Dividende vorgeschlagen und 114 345 (81 182) Mark auf neue Rechnung vorgetragen.

Papierfabrik Reisholz, A.-G., Düsseldorf.

r. Düsseldorf, 22. Okt. (Priv.-Tel. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 21. November stattfindenden Hauptversammlung anstelle der ursprünglich in Aussicht genommenen Dividende von wieder 18 Prozent eine solche von 12 Proz., die sofort nach der Hauptversammlung zur Austeilung gelangen soll, vorzuschlagen.

Petroleumindustrie.

Die deutsche Petroleum-A.-G. verteilt eine Dividende von 8 Proz. wie im Vorjahre. Die Aufrechterhaltung dieses Dividendensatzes ist möglich, obgleich die Steaua Romana für dieses Jahr nur 6 Prozent (i. V. 10 Proz.) bezahlt und der Gewinn der Europäischen Petroleum-Union, G. m. b. H. für 1913 vorerst nicht zur Ausschüttung gelangt.

Die Steaua Romana A.-G. für Petroleumindustrie in Bukarest hat einen Betriebsüberschuß von 19 904 116 (i. V. 17 618 326) Lei erzielt. Nach Abzug von 1 149 637 (1 140 995) Lei allgemeiner Geschäftsunkosten, 506 634 (397 755) Lei Steuern, 200 221 (223 465) Lei Versicherungen usw. und 146 171 Lei Hülfeleistungen an Beamte und Arbeiter aus Anlaß der vorjährigen rumänischen Mobilmachung verbleibt ein Rohgewinn von 17 901 453 (15 856 022) Lei. Davon gehen ab für Zinsen 863 181 (887 682) Lei, für ordentliche Abschreibungen 7 335 646 (7 087 760) Lei und für außerordentlichen Abschreibungen 2 500 000 (2 000 000) Lei. Der Reingewinn beträgt folglich 7 202 626 (5 880 579) Lei. Hieraus soll auf das erhöhte Aktienkapital von 62,5 Millionen Lei eine Dividende von 6 Prozent (i. V. 10 Proz. verteilt und ein Betrag von 2 500 000 Lei einer freien „Kriegsreserve" überwiesen werden. Die Gesellschaft hat unter wiederholten Betriebseinschränkungen infolge der vorjährigen rumänischen Mobilmachung und der in den letzten Monaten vorgenommenen starken Reservisteneinberufungen gelitten. Die Rohölerzeugung und der Absatz konnten sich daher nicht auf der Höhe des Vorjahres halten. Z. Z. bewegt sich die Rohölausbeute mit annähernd 1000 t täglich, nicht also sehr unter der normalen Höhe. Das Verkaufsgeschäft ist infolge des gänzlichen Aufhörens des Seeexportes wesentlich eingeschränkt.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 22. Oktbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

		22.	19.
Weizen		28.50-29.25	28.50-29.25
Roggen		24.50-25.25	24.50-25.25
Gerste		24.50-25.50	24.25-25.25
Hafer		23.50-24.50	23.50-24.25
Mais mit Sack		24.—-24.50	—.—
Weizenmehl No. 00	Bäckerpreis franco Haus	44.—	43.50
" " 0		43.—	42.50
" " 1		41.—	40.50
" " 3		38.—	37.50
" " 4		34.—	33.50
Roggenmehl No. 0		37.—	37.—
" " 1		34.—	34.—
" " 0.1		35.50	35.50

Tendenz: ruhig.

r. Mannheim, 22. Okt. (Privatbericht.) Auch am heutigen Markte war wieder eine feste Tendenz zu beobachten, doch war im allgemeinen die Geschäftslust noch kleiner wie an den Vortagen, weil die Offerten von Norddeutschland heute keine weitere Steigerung aufwiesen und weil die Mühlen wie auch die Händler, in Erwartung der baldigen Regelung der Frage betr. die Festsetzung von Höchstpreisen, Zurückhaltung zeigen und keine Neuanschaffungen machen. Auch am Mehlmarkt war die Stimmung bei kleinerer Kauflust ruhiger.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 22. Okt. Der Verkehr am Getreidemarkt war eng begrenzt, da man sich im Hinblick auf die Festsetzung von Höchstpreisen recht zurückhaltend zeigte. Die Preise waren im allgemeinen etwas abgeschwächt.

BERLIN, 22. Oktober 1914. (Frühkurse.)

	22.	21.
Weizen: Loko	—	—
Roggen:	—	—
Hafer: feiner	230—240	231—240
" mittel	226—230	226—230
Mais: Amerik. u. runder	246—250	240—250
Futtergerste mittel u. gute	246—256	248—256
Weizenmehl	30.25—39.50	30.25—39.50
Roggenmehl	30.20—32.20	30.40—32.20
Erbsen mittel	—	—
Weizenkleie, grobe u. feine	16.00—16.50	16.00—16.50
Roggenkleie	16.00—16.25	16.00—16.25

BERLIN, 22. Oktober 1914. (Schluß.)

	22.	21.
Weizen: matter	267.—269.—	268.—271.—
Roggen: matter	236.—237.—	236.—237.—
Hafer feiner:	229.—236.—	230.—236.—
" mittel matter	223.—226.—	224.—228.—
Mais runder:	—.— —.—	250.— —.—
Weizenmehl: still	32.25—38.50	33.50—38.50
Roggenmehl: matter	30.—32.20	30.20—32.20
Rüböl: geschäftslos	—.—	—.—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 21. Okt. Der Weizenmarkt eröffnete zu gut behaupteten Kursen, die im weiteren Verlaufe eine steigende Richtung einschlugen auf Meldungen über geringe Zufuhren in Winnipeg, beträchtliche Exportnachfrage und große Ausfuhrziffern. Auch die lebhafte Nachfrage von Seiten der Mühlen stimulierte. Unter Käufen der Kommissionäre schloß der Markt in fester Haltung und die Preise hatten Besserungen von 1⅜—1¾ c zu verzeichnen.

Mais setzte gleichfalls zu behaupteten Preisen ein und zeigte im gesamten Verlauf eine feste Tendenz. Die kleineren Ankünfte und Gerüchte über lebhaftes Ausfuhrgeschäft zeitigten Deckungen der Spekulation und Käufe der Kommissionshäuser, sodaß der Markt, bei fester Tendenz, mit Besserungen von 1⅜ c schloß.

Chicago, 21. Oktbr.

Kurs vom	21.	20.	Kurs vom	21.	20.
Weizen			Schmalz		
Sept.	—	—	Okt.	10.31	10.40
Dez.	119¼	114½	Nov.	10.22	10.27
Mai	122—	120½	Jan.	9.87	9.92
Mais			Pork		
Sept.	—	—	Okt.	—.—	—.—
Dez.	68—	67¾	Jan.	18.75	18.77
Mai	71½	70¾	Rippen		
Roggen			Sept.	—.—	—.—
loko	—	100½	Okt.	10.75	—.—
Hafer Mai	53¼	52¾	Jan.	9.77	9.80

New-Yorker Warenmarkt.

Newyork, 21. Okt. Am heutigen Getreidemarkt war die Stimmung durchweg fest, da aus Winnipeg anregende Berichte vorlagen und sich eine bedeutende Exportnachfrage zeigte. Im allgemeinen war der Verkehr heute recht lebhaft. Bei fester Tendenz ergaben sich bei Schluß des Marktes Preissteigerungen von 1¼—1⅝ c.

Newyork, 21. Oktbr.

Kurs vom	21.	20.	Kurs vom	21.	20.
Weizen			Baumwolle		
loko	134½	133—	loko	—	—
Dez.	124¼	123¾	Okt.	—	—
Mai	130½	129—	Schmalz		
Mais			Western	10.77	10.88
mix. No. 2 loko	83¾	82¾	Kaffee		
Getreidefracht			Rio loko	6⅝	6⅝
nach Liverpool	3½	3½	Zucker	3.89	3.89
nach London	4—	4—	Terpentin	1.45	1.44

	21.	20.
Speck loko	1050—1150	1050—1150
Schweine leichte	675—740	705—730
" schwere	675—745	685—780
" Zufuhren	0 000	57 000
" davon in Chicago	0 000	22 000

Londoner Metallmarkt.

London, 21. Oktbr. Kupfer: 48½, Elektrolyt 52.—.—, bestselektrolyt —.—.—, Zink: per Oktbr. 25.—.—25.½; Zink per Oktbr. 24.—, per 1 Monat —.—.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, hat der Stahlwerksverband auch eine Ausfuhrvergütung für Flußschiffbaumaterial auf 7.50 Mark pro Tonne festgesetzt. Flußschiffbaumaterial wird zwar außerhalb des Verbandes von den Werken direkt verkauft, jedoch bewilligt der Stahlwerksverband zur Unterstützung der Ausfuhr nunmehr die obige Vergütung.

r. Duisburg-Ruhrort, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Der Schiffsverkehr der Duisburg-Ruhrorter Häfen hat sich im September auf 637 000 Tonnen gestellt, gegen 3260 Tonnen im Vorjahre. Der Gesamtverkehr in den ersten neun Monaten dieses Jahres stellte sich auf 16 980 000 Tonnen gegen 20 515 000 Tonnen im Vorjahre. Die Kohlenabfuhr ist im September auf 610 000 Tonnen gesunken gegen 1 595 000 Tonnen im Vorjahre und beträgt für die ersten neun Monate dieses Jahres 12 080 000 Tonnen gegen 13 995 000 Tonnen im Vorjahre.

r. Düsseldorf, 22. Okt. (Priv.-Tel.) Die Rheinisch - Westfälische Trägerhändlervereinigung in Düsseldorf hat ebenso wie die anderen deutschen Trägerhändler den Formeisenverkauf mit Spezifikationsfrist bis Ende November und Abnahmefrist bis Ende Dezember 1914 frei gegeben. Die Ausfuhrvergütung beträgt bekanntlich 12,50 Mark gegen 20 Mk. pro Tonne vor Anfang des Krieges.

⊡ Berlin, 22. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Das Börsenkomitee der Newyorker Börse ist, wie der B. Z. gemeldet wird, in Erwägungen darüber getreten, ob die Erlaubnis zum Verkauf von Aktien zu erteilen sei. Es soll dafür die Basis der Kurse vom 30. Juli gelten, worauf eine Ermäßigung von 3 Dollar zugestimmt werden müsse.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Süddeutsche Bank

Abteilung der Pfälzischen Bank.

D 4, 9/10. Mannheim. D 4, 9/10.

Telephon Nr. 250, 541 und 1964.

Kapital u. Reserve Mk. 60,000,000.—

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Kreditgewährung.

Provisionsfreie Scheck-Rechnungen und Annahme verzinslicher **Bar-Depositen.**

Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur **Verwaltung** in offenem Zustande.

Vermietung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Mieter in **feuerfest. Gewölbe.**

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie **Ausführung von Börsenaufträgen** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Besondere Abteilung für den **An- und Verkauf von Werten ohne Börsennotiz.**

Diskontierung und **Einzug von Wechseln** auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von **Schecks** und **Accreditiven** auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und **verlosten Effekten.** 35421

Versicherung verlosbarer Wertpapiere **gegen Kursverlust** und **Controle** der Verlosungen.

Bekanntmachung.

Nach unseren Wahrnehmungen wird die Reinigung der Ortsstraßen in Feudenheim, die nach der bezirkspolizeilichen Vorschrift vom 30. Dezember 1909 von den Angrenzern vorzunehmen ist, neuerdings wieder unregelmäßig besorgt. Die Reinigung hat wöchentlich zweimal — Mittwoch- und Samstagnachmittag — zu erfolgen und muß in der Zeit vom 1. April bis 30. September jeweils nachmittags 6 Uhr, in der übrigen Zeit jeweils nachmittags 4 Uhr vollendet sein.

Wir ersuchen die Bewohner Feudenheims künftighin ihre Reinigungspflicht in der obengenannten Weise pünktlich zu erfüllen, da nur bei einer genauen Befolgung der bestehenden Vorschriften die Stadtgemeinde in der Lage ist, die von ihr übernommene Ab uhr des gesamten Straßenkehrichts rechtzeitig durchzuführen. 3916

Mannheim, 19. Oktober 1914.

Bürgermeisteramt:

Finter. Zeitler.

Zur Unterstützung der Kriegsbeschädigten in Elsaß-Lothringen

sind bisher folgende Gaben eingelaufen: 3917

bei der Stadtkasse:

Hermann Mohr 100 Mk., Friedrich Bender 25 Mk., H. Hitschfel 5 Mk., Waldemar Hübner 100 Mk., R. Hirner 30 Mk., Geheimer Kommerzienrat Lenel 800 Mk., Emil K. Weil 25 Mk., Hermann Straus 100 Mk., Richard Voß, Direktor 100 Mk., Frau Heinrich Reiß Wwe. 25 Mk., Frau Elis. Ladenburg 800 Mk., E. R. 25 Mk., K. Knorz, Rheinau 10 Mk., Heisele 10 Mk., Frau Geheimrat Julia Lanz 1000 Mk.

bei der Sparkasse:

Gebrüder Kahn 25 Mk., W. A. 5 Mk., Zimmermann 10 Mk., Gerber & Thönnes 20 Mk., Frau Heinrich Reiß 25 Mk., Frau Dr. Hußong 10 Mk., Frln. M. B. 30 Mk., Marie und Rose 10 Mk., S. L. 10 Mk., Aug. Lanz 100 Mk., Th. Dusling 20 Mk., Georg Fuchs 10 Mk., Frl. Loni Dusling 10 Mk., Christoph Wilh. Wanner 12.50 Mk., Braut eines Gefallenen 4 Mk.

bei der Reichsbankhauptstelle:

Gesellschaft Museum Neckarau 25 Mk., Wilh. Kasten 50 Mk.

Weitere Gaben werden bei den **vorbezeichneten Sammelstellen, sämtlichen Banken, Handelskammer und Handwerkskammer** nur angenommen.

Aufruf!

an Alle, die es betrifft.

Auf unseren bedeutenden **Möbel-Lager-Bestand** ganzer **Wohnungs-Einrichtungen** u. **Einzel-Möbel** jeder Art, sowie **Vorhänge, Dekorationen, Teppiche** rc. gewähren wir bis auf weiteres 38636

Großen Preisnachlaß

Wir bitten von dieser Vergünstigung regen Gebrauch zu machen.

H. Schwalbach Söhne

B 7, 4 (im Magazin), Fernspr. 2848

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk Nr. 1.

Angekommen am 20. Oktober:

„Elisabethe", Clormann, v. Lauffen, 1060 Dz. Zement,
„Maria", Beiß, von Mülheim, 8060 Dz. Mehl,
„Rhenus 28", Lumanns, von Amsterd., 9800 Dz. Stckg.
„M. Stinnes 41", Mohr, v. Ruhrort, 9500 Dz. Kohlen
„Rhenus 34", Heyligel, v. Rotterd., 1000 Dz. Stckgt.
„Industrie 8", Schneider, v. Rotterd., 8000 Dz. Stckgt.
„Kais. Wilhelm", Grabhoff, v. R'ort, 5000 Dz. Kohlen

Hafenbezirk Nr. 2.

Angekommen am 20. Oktober:

„Stadt v. Heilbr.", Buchinger, v. Heilbr., 400 Dz. Stg.
„Schwaben", Eser, von Heilbronn, 250 Dz. Stckgt.
„Prinz Luitpold", Franz, v. Würzburg und Frankfurt, 2970 Dz. Mehl und Getreide,
„Emma", Dewald, von Hirschhorn, 850 Dz. Steine,
„M. Stinnes 60", Nußbaum, v. R'ort, 12426 Dz. Ko.
„Henne Dey", Lerjuna, von Walsum, 6670 Dz. Kohl.
„Rhenus 5", Muizer, von Rotterd., 1000 Dz. Stckgt.

Hafenbezirk Nr. 3.

Angekommen am 20. Oktober:

„Glückauf", Zimmermann, von Alsum, 9450 Dz. Koks.
„Christophorus", Stoerb, v. Ruhrort, 6060 Dz. Kohl.
„Kath. Sophie", Veil, von Amöneburg, 4200 Dz. Zem.
„Harpen 48", Dorweiler, von Walsum, 7780 Dz. Kohl.
„Harpen 60", Hassenburg, v. Ruhrort, 11500 Dz. Kohl.
„Vater Rhein", Walter, v. Ruhrort, 7000 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Rheinau.

Angekommen am 21. Oktober.

„Otto Heinr.", de Boue, v. Wesseling, 7800 Dz. Koks.
„Freude, Hob.", Zimmermann, v. Neuh, 5000 Dz. Kol.
„Lotichen", Domsdorf, v. Duisbg., 10 280 Dz. Briketts
„Charlotte", Reinders, v. Duisbg., 9500 Dz. Kohlen.
„Raab K. 17", Lowitters, v. Wesselg., 17 500 Dz. Brik.
„Thyssen 1", Schirmann, v. Alsum, 6800 Dz. Kohlen.
„Taunus", Kuhn, v. Wesseling, 11 020 Dz. Briketts.
„Raab K. 26", Spock, v. Duisbg., 11 900 Dz. Kohlen.

Am 6. d. Mts. starb fürs Vaterland infolge schwerer Verwundung in Nordfrankreich, mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ingenieur

Ernst Theodor Schimper

Im tiefsten Schmerze:

Lina Schimper geb. Becker

Ernst Schimper u. Frau

38789 zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Handels-Hochschule Mannheim

In dem Verzeichnis der **Vorlesungen und Uebungen für das Winter-Semester 1914/15,** in dem die durch den Krieg bedingten Aenderungen berücksichtigt sind, finden sich nachgenannte für **Hospitanten** und **Hörer besonders geeignete Vorlesungen:**

Name des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesung	Wochentag und Stunde
Schröter	Allgemeine Handelslehre	Mi, Fr 12—1
Nicklisch	Effekten und Effektenverkehr	Mi 8—10 vorm.
Hänlein	Reklame	Mi 7—8 abends
Nicklisch	Die Kartelle als Mittel der Absatzentwicklung	Di 11—12
Schröter	Statistik privatwirtschaftlicher Betriebe	Do 12—1
Nicklisch	Finanzierung und Sanierung privatwirtschaftlicher Unternehmungen	Di 12—1
Koburger	Allgemeine und besondere Versicherungslehre	Mo 7—9
Altmann	*) Börsenwesen	Do 12—1
Altmann	*) Besprechung schwebender volkswirtschaftlicher Fragen im Anschluss an den Handelsteil grosser Zeitungen (öffentlich unentgeltlich)	Mi 8—9 abends
Fuchs	*) Sozialpolitik	Mo 7—9 abends
Altmann-Gottheiner	*) Sozialpolitische Fragen	Mo 4—6 nachm.
Gothein	Finanzwissenschaft	Di 8-9, Fr 8-10 abs.
Mayr	Genossenschaftswesen	Di 7—9
Erdel	Zwangsvollstreckung und Konkurs	Mi 8—10 abends
Brehm	*) Zivilprozessrecht	Mo, Do 7—8
Wimpfheimer	Wertpapierrecht (insbesondere: Wechsel- und Scheckrecht)	Do 5—6 nachm.
Endres	*) Gütertarife der Eisenbahnen, der Binnen- und Seeschiffahrt mit Uebungen und Kalkulationen	Mo 8—10 abds.
Endres	*) Wirtschaftsgeographie von Deutschland und dessen Stellung in der Weltwirtschaft	Sa 11—1
Endres	*) Weltverkehr und Weltpolitik (mit Lichtbildern)	Do 6—8 abds.
Thorbecke	*) Länder und Staaten Europas (geographisch-politische Betrachtungen zum Krieg) — mit Lichtbildern	Di, Fr. 8—10 abs.
Thorbecke	*) Deutsche Kolonien und deutsche Interessen in Afrika und im Stillen Ozean — mit Lichtbildern —	Do 8—10 abds.
	Französisch. Verschiedene Sprachkurse. Englisch. Verschiedene Sprachkurse. Das ausführliche Programm wird erst festgestellt, wenn der Bedarf nach solchen Kursen aus den Kreisen der Hospitanten übersehen werden kann.	
Muckle	*) Deutsche Kulturideale und Kulturströmungen mit besonderer Berücksichtigung von Goethe und Fichte (öffentlich unentgeltlich)	Mo 8—10 abds.
Stahl	*) Die neuere vaterländische Literatur der Deutschen bis zur Gegenwart	Mi 6—7 abds.

Abendkurse in der französischen, englischen, italienischen und spanischen Sprache finden bei **genügender Beteiligung** statt. **Auskunft** erteilt das **Sekretariat** schriftlich, telephonisch oder mündlich.

Die Vorlesungen beginnen Dienstag, den 27. Oktober. Die Teilnahme an der ersten Stunde des Semesters ist für obige Vorlesungen und Kurse unentgeltlich gestattet, um den Besuchern Gelegenheit zu geben, sich vor dem endgültigen Lösen einer Karte einen Eindruck von dem Dargebotenen zu verschaffen.

Die **Anmeldung als Hospitant** hat im Sekretariat der Handels-Hochschule, Lit. A 4, 1 durch Ausfüllung eines Anmeldebogens zu erfolgen. Das Sekretariat ist an allen Werktagen von 9—1 Uhr und 3—7 Uhr geöffnet, nur am Samstag nachmittag ist es geschlossen. Formulare für die Anmeldung werden auf Verlangen mit dem Vorlesungsverzeichnis abgegeben.

Die **Hörerkarten,** die für alle Vorlesungen ausgestellt werden, die mit einem Sternchen versehen sind, können nur bei der Stadtkasse (geöffnet von 8—12 und 2—5 Uhr) gelöst werden. Eine schriftliche Anmeldung ist hierzu nicht erforderlich.

Zum Besuche der öffentlichen und unentgeltlichen Vorlesungen von **Altmann** über **Besprechung schwebender volkswirtschaftlicher Fragen,** und **Muckle** über **Deutsche Kulturideale** sind weder Anmeldungen noch Eintrittskarten notwendig.

Die Gebühren für Hospitanten und Hörer betragen für die Semester-Wochenstunde 3 Mk., **sie sind bei der Anmeldung zu zahlen.**

Das Verzeichnis sämtlicher Vorlesungen und Uebungen für das Wintersemester 1914/15 und Anmeldebogen können unentgeltlich bezogen werden durch das Sekretariat der Handels-Hochschule, die Handelskammer, das Verkehrsbüro, Sekretariat der Börse, verschiedene hiesige Buchhandlungen und durch die grösseren kaufmännischen Vereine. 3914

Mannheim, den 20. Oktober 1914.

Der Rektor.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfg. — 100 Stück 45 Pfg.

Für Wiederverkäufer: **1000 Stück 3.50 M. 500 Stück 1.90 M.**

Feldpost-Briefumschläge

10 Stück 5 Pfg.

Für Wiederverkäufer: **1000 Stück 4.— M. 500 Stück 2.25 M.**

Für alle Zuschriften an die Angehörigen des Heeres und der Marine dürfen während der Kriegsdauer nur diese Umschläge und Karten verwendet werden.

Lieferung nach auswärts nur gegen Vorauszahlung des Betrages zuzüglich Porto.

Verlag des General-Anzeiger „Badische Neueste Nachrichten"

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine innigstgeliebte Frau 38790

Emilie Pfaff, geb. Sporer

nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft entschlafen ist.

Mannheim, 21. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Nikolaus Pfaff.

Die Beerdigung findet Freitag, 23. Okt., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Kirchen-Anzeige.

Katholische Gemeinde.

Freitag, den 23. Oktober 1914.

Jesuitenkirche. ½8 Uhr Schüler-Gottesdienst. — Die erste hl. Messe an Werktagen ist um ½7 Uhr. Während der Woche ist jeden Abend um 7 Uhr Rosenkranz-Andacht für Heer und Vaterland.

Für die ins Feld ziehenden Soldaten ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht.

Israelitische Gemeinde.

In der Haupt-Synagoge:

Freitag, den 23. Oktober, abends 5.15 Uhr.
Samstag, den 24. Oktober, morgens 9.30 Uhr. Fürbitte für Heer und Vaterland.

Samstag, den 24. Oktober, nachmittags 3½ Uhr. Jugendgottesdienst mit Schrifterklärung.
Samstag, den 24. Oktober, abends 6 Uhr.

An den Wochentagen:

Morgens 7 Uhr. — Abends 5 Uhr.

In der Klaussynagoge:

Freitag, den 23. Oktober, abends 5.15 Uhr.
Samstag, den 24. Oktober, morg. 8 Uhr, Fürbitte für Heer u. Vaterland.
Samstag, den 24. Oktober, abends 6 Uhr.

An den Wochentagen:

Morgens 6½ Uhr. — Abends 4.30 Uhr.

Düngerversteigerung

Montag, 26. Okt. 1914, vormittags 10 Uhr, versteigern wir auf unserem Büro Luisenring Nr. 49 das Düngergebnis von 71 Pferden vom **26. Okt. 14 bis mit 29. November 1914** in Wochenabteilungen geg. bare Zahlung.

Mannheim, 17. Okt. 1914.

Städt. Fuhrverwaltung. Krebs. 3915

Zwangsversteigerung

Freitag, 23. Oktbr. 1914, nachmittags 2 Uhr werde ich in Mannheim im Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 96477

Möbel und Sonstiges.

Sommer, Gerichtsvollzieher.

Vermischtes

Theater-Abonnem. B 1. Rang, 4plätzige Loge abzugeben. Anfragen erbeten unter B 8879 an die Exp.

Wer ist Interessent von

Automobil-Benzin 710/20

Adresse mit Quantumsangabe erbet. u. Nr. 8684 an die Expedition ds. Bl.

Krankenpflege.

Beamtenfrau erf. in allen Krankheiten empfiehlt sich für Tag und Nacht. 8531 **L 13, 23 II Treppen.**

Die nächsten Tage werden über

100 Rehe

billig ausgehauen.
Braten Pfd. v. 85 Pfg. an,
Rücken „ „100 Pfg. „
Ganze Rehe p. Pfd. 75 Pf.
für Lazarette nur 70 Pfg.

Fasanen von M. 2.— an

Geflügel und Fische in großer Auswahl.

J. Knab, Q 1, 14, zwisch. Q 1 u. Q 2 Telephon 299.

20 M. Belohnung dem Wiederbringer

meines Hundes, Rehpinscher, schwarz mit hellbrauner Zeichnung, Rüde etwa 42 cm hoch, auf den Namen „Lilly" hörend. Wahrscheinlich mit Brustgeschirr. Vor Ankauf wird dringend gewarnt. 96481

Viktoriastraße 31.

Enthaarungs-Pomade

entfernt binnen 10 Minut. jeden lästig. Haarwuchs des Gesichts u. der Arme gefahr- und schmerzlos, **à Glas Mk. 1.50.**

Kurfürsten-Drogerie Th. von Eichstedt

Kunststrasse N 4, 13/14 (Kurfürstenhaus).

Ein Versuch überzeugt!

Unterricht

Nachhilfe.

Welcher ernste Schüler höherer Klasse gibt tägl. 1 Stunde. Offerten mit Preis und Zeit erbeten unter Nr. 96480 an die Expedition ds. Bl.

Ankauf

Zahle hohe Preise für gebrauchte Möbel, Kleider u. Schuhe. 89179 **Majertschyk, E 4, 6.**

Säcke

gut erhalten, in größer. Posten gegen Kassa zu kaufen

gesucht.

Offert. mit Preis unt. H. 15828 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Frankfurt a. M. 11762

Getrag. Kleider kauft zu höchst. Preisen

Altwaren(handlung), R 3, 5.

Liegenschaften

Mitte Stadt gute Lage rent. Wohnh., Laden, mod. Schaufstr., Hof, nur eine Hyp. preisw. zu verk. Benj. Oppenheimer, E 3, 17. 96403a

Verkauf

2 gut erhaltene **Dauerbrand-Oefen** billig zu verkaufen. 96478 **C. Fesenmeyer, P 1, 3.**

Garantiert Waldstadter

Kartoffeln

in hochfein. Qualität trifft wieder 1 Waggon ein, per Ztr. M. 4.70 franko Haus. Muster stehen zu Diensten. Off. erb. u. Nr. 8546 a. d. Exped.

Kinderbett mit Matr. u. Weinfässer billig zu verk. Landteilstr. 4 a, 1. Stg. 8529

Stellen finden

Angehender

Handlungsgehilfe,

welcher schon in der Baubranche tätig war, das Lohn- und Krankenkassenwesen beherrscht, sowie die Schreibmaschine (Continental) bedienen kann, per sofort gesucht. Angeb. mit Gehaltsanforderung, Zeugnisabschriften eventl. Photographie unter Nr. 96475 an die Exped. d. Bl.

Für Wiederverkäufer!

Bomben-Erfolg

hat überall unsere 1178

Kriegs-Postkarte

in 5 Farben hergestellt. Massen-Absatz!

Verlag Frick & Lebe Frankfurt a. M., Fahrg. 9.

Für Kriegsdauer militärfreier tüchtiger 1174

Heizer

(gelernter Bauschlosser) zu sofortig. Eintritt gesucht. Wenn Familie zu Hause bleibt, kann auch Verheirateter eingestellt werden. Angeb. mit Gehaltsanspr., Zeugnissen, Altersang. rc. an Heilstätte Friedrichsheim bei Kandern. 1175

Fleißiges Mädchen

das etwas kochen kann sofort gesucht. Näheres M 7, 15, part.

Stellen suchen

Jg. Mann 23 Jahre alt, militärfrei, einige Jahre im Bankfach tätig, sucht Stellung auf kl. Büro. Eintritt 1. Nov. evtl. früher. Angeb. unt. Nr. 8580 an die Exped.

Mietgesuche

Möbl. einf. Zimmer womöglich eigener Eingang gesucht. Schwetzinger- od. Neckarvorstadt kom. nicht in Betracht. Ang. m. Preis p. Mon. u. Nr. 8586 a. d. Exp.

Werkstätte

M 2, 13 Werkstätte zu verm. Näh. 3. St. 8265

Glaser-Werkstätte z. verm. Näh. B 2, 12.

Zu vermieten

Wegzugshalber.

Am Friedrichspark, B 7, 19 1 Stock, herrschaftl. Wohnung, 7 Zimmer, Diele, Badezimmer nebst Zubeh. p. Januar od. spät. zu verm. Besicht. 11—1 Uhr. 46681 Näheres 1 Treppe.

Luisenring 20, 3. Stock schöne 3 Zimmerwohnung mit Mansarde zu vm.

Heinrich Lanzstr. 44, geräumige 4-Zimmerw. m. Zub. (Fr.-Lage) sof. zu vm. 46858

Rich. Wagnerstrasse

hochelegante

4-Zimmer-Wohnung

part., Centralheizg. etc. evtl. mit (46550)

2 Souterrainräume

für Büro geeignet sowie trockener Lagerraum per sof. zu verm. Näh. durch

Levi & Sohn

Q 1, 4 Breitestr. Tel. 595.

Gr. Merzelstr. leeres Zim. ev. mit Küchenbenutzg. sof. od. später zu verm. 8311 Siebold, O 7, 16, 3. Stg.

Möbl. Zimmer

C 4, 15 2 Tr., gut möbl. Zim. zu v. 46898

O 7, 16 3. Etage, gut möbl. Zim. mit elektr. Licht per sof. oder später zu verm. 46857 Näheres Siebold, 3 Stg.

S 3, 13, 4. St., sch. möbl. Zim. m. Balk. u. sepr. Eing. auf 1. Nov. z. vm. 8582

Hafenstr. 10 part., 1 möbl. Zimmer v. vis-à-vis mit zwei Betten zu vermieten.

MARCHIVUM